

Die Schwäbisch Haller Brücken und Stege des Mittelalters und der Frühen Neuzeit

VON DANIEL STIHLER

Vorbemerkung

Mit dem vorliegenden Beitrag soll die Geschichte der bis 1802 entstandenen Brücken und Stege im Bereich der Altstadt Schwäbisch Halls nachgezeichnet werden. Für die meisten dieser Bauwerke liegen ungeachtet ihres teilweise stadtbildprägenden Charakters bislang nur widersprüchliche, unvollständige und teilweise offensichtlich falsche Angaben vor. Die Darstellung wurde angesichts der teilweise erheblichen baulichen Veränderungen in der Zeit nach 1802 bis zur Gegenwart ausgedehnt. Besondere Aufmerksamkeit gilt dabei der Frage nach dem Standort der ältesten, 1228 erstmals erwähnten Brücke in Hall, deren Beantwortung wichtig für die frühe Besiedungsgeschichte der Stadt ist.

Die älteste Haller Brücke: Henkersbrücke oder Steinerner Steg?

Während Julius Gmelin die älteste Brücke der Stadt mit der Henkersbrücke identifiziert¹, haben Wilhelm Hommel und Eduard Krüger mit großer Entschiedenheit die These vertreten, dieses Bauwerk sei mit dem Steinernen Steg identisch. Diese Theorie hat sich in der stadtgeschichtlichen Literatur weitgehend durchgesetzt². Die älteste Erwähnung einer Brücke in Hall erfolgt 1228 in der Urkunde über die

1 J. Gmelin: Hällische Geschichte, Schwäbisch Hall 1896, S. 513 f.

2 W. Hommel: Adelsstadt und Adelshof, in: *ders.* (Hrsg.) Schwäbisch Hall. Ein Buch aus der Heimat, Schwäbisch Hall 1937, S. 179 f.; E. Krüger: Schwäbisch Hall. Ein Gang durch Geschichte und Kunst, Schwäbisch Hall³ 1982, S. 29 f., ihnen folgend u. a. H. Decker-Hauff: Die Anfänge des Jakobimarkts in Hall, in: Schwäbische Heimat 3–4/1956, S. 13 ff.; K. Ulshöfer: Die Salzstadt Hall, in: *ders.*, H. Beutter (Hrsgg.): Hall und das Salz. Beiträge zur Hällischen Stadt- und Salinengeschichte (Forschungen aus Württembergisch Franken 22), Sigmaringen 1983, S. 15; zuletzt B. Decker (Bearb.): Die Bildwerke des Mittelalters und der Frührenaissance 1200–1565 (Bestandskataloge des Hällisch-Fränkischen Museum Schwäbisch Hall 1), Sigmaringen 1994, S. 104. Gerd Wunder hingegen hat diese Frage offen gelassen und beide Möglichkeiten erwähnt, wobei er die Übereinstimmung mit der Henkersbrücke offenbar für plausibler hält, vgl. G. Wunder: Die Stadt am kleinen Fluß, in: *ders.*: Bauer, Bürger, Edelmann. Ausgewählte Aufsätze zur Sozialgeschichte (FWFR 25), Sigmaringen 1984, S. 207–216, hier S. 208.

Neustiftung des Hospitals, wo ein Berthold *in ponte* als Zeuge aufgeführt wird³. Vierzig Jahre später, am 22. Februar 1268, ist von einem Haus *iuxta ponte* die Rede, das Heinrich, Schultheiß zu Hall, bei einem Verkauf an das Kloster Gnadental als Sicherheit einsetzt⁴. Dieses Haus dürfte identisch mit dem in einer Reihe von Urkunden des 14. Jahrhunderts erwähnten Sitz der Stadtadelsfamilie Sulmeister sein, dem eine wichtige Rolle bei der Lokalisierung der Brücke zugewiesen wurde. 1306 besitzen die *Sulmaister an der brucken* eine Pfanne in der Schwäbisch Haller Saline⁵. Nennungen eines Walther Sulmeister „an der Brücke“ liegen für 1307⁶ und 1321⁷ vor. Ein Walter Senft „bei der Brücke“ wird schließlich in einer Urkunde Kaiser Ludwigs erwähnt⁸.

Wilhelm Hommel hat das Gebäude Am Steinernen Steg 7 mit seinen umfangreichen romanische Bauresten als diesen Sitz der Sulmeister identifiziert und daraus geschlossen, dass mit der „Brücke“ der Steinerne Steg gemeint sein müsse. Dies wird zum einen damit begründet, dass sich in diesem Bereich der älteste Stadtkern befunden habe⁹, zum anderen käme aufgrund seines Alters und seiner Bauweise nur dieses Gebäude als Sitz der Sulmeister in Betracht. Einen urkundlichen Beleg oder eine Bauinschrift, die diese These unterstützt, gibt es nicht. Sie muss deshalb als reine Spekulation ohne Beweiskraft gelten¹⁰.

Daneben spricht die vor allem von Eduard Krüger vertretene These eines „Blockgassenkochers“ – eines im Bereich der heutigen Blockgasse fließenden Kocher-Nebenarms – gegen eine Henkersbrücke schon 1228. Sie hätte die heutige Weiler-vorstadt lediglich mit einem sumpfigen, unbewohnten Teil einer Flussinsel verbunden¹¹. Neue archäologische Funde schließen die Existenz eines „Blockgassenkochers“ jedoch aus – in seinem vermuteten Verlauf wurden die Reste mehrerer vor 1250 entstandener Bauwerke entdeckt¹². Besonders interessant ist im Zusammenhang mit der Henkersbrücke der Nachweis eines Gebäudes in der Neuen Straße 22/24 – also einem angeblich unbewohnten Areal –, dass „eindeutig im Vergleich

3 F. Pietsch (Bearb.): Die Urkunden des Archivs der Reichsstadt Schwäbisch Hall, Bd. 1–2 (Veröffentlichungen der Staatlichen Archivverwaltung Baden-Württemberg 21–22), Stuttgart 1967–1972, hier Bd. 1, U 6.

4 Ebd., U 28.

5 Ebd., N 179.

6 Ebd., N 180.

7 Ebd., N 180 und U 95. In einer von Pietsch bei U 95 erwähnten Inschrift von 1321 ist von *Walther Sulmeister genandt der Senften gesell an der bruckhen zu Hall* die Rede.

8 Ebd., U 182.

9 Hommel: Adelsstadt (wie Anm. 2), S. 179. Es sei „unmöglich“, dass der Sitz dieser bedeutenden Familie „so weit ab vom alten Stadtkern, an der Henkersbrücke gestanden ist“.

10 Ebd. Man kommt nicht umhin, die Differenz zwischen der Bestimmtheit der Behauptung und ihren vagen Grundlagen festzustellen.

11 Z.B. Krüger: Schwäbisch Hall (wie Anm. 2), S. 29f.

12 A. Bedal, D. Bönsch, C. Schaetz: Vom Dorf zur Vorstadt. Die städtebauliche Entwicklung der Kochervorstadt nach neuen Baubefunden, in: A. Bedal, I. Fehle (Hrsgg.): Hausgeschichten. Bauen und Wohnen im alten Hall und seinen Vorstädten Kataloge des Hällisch-Fränkischen Museums Schwäbisch Hall 8), Sigmaringen 1994, S. S. 279ff.

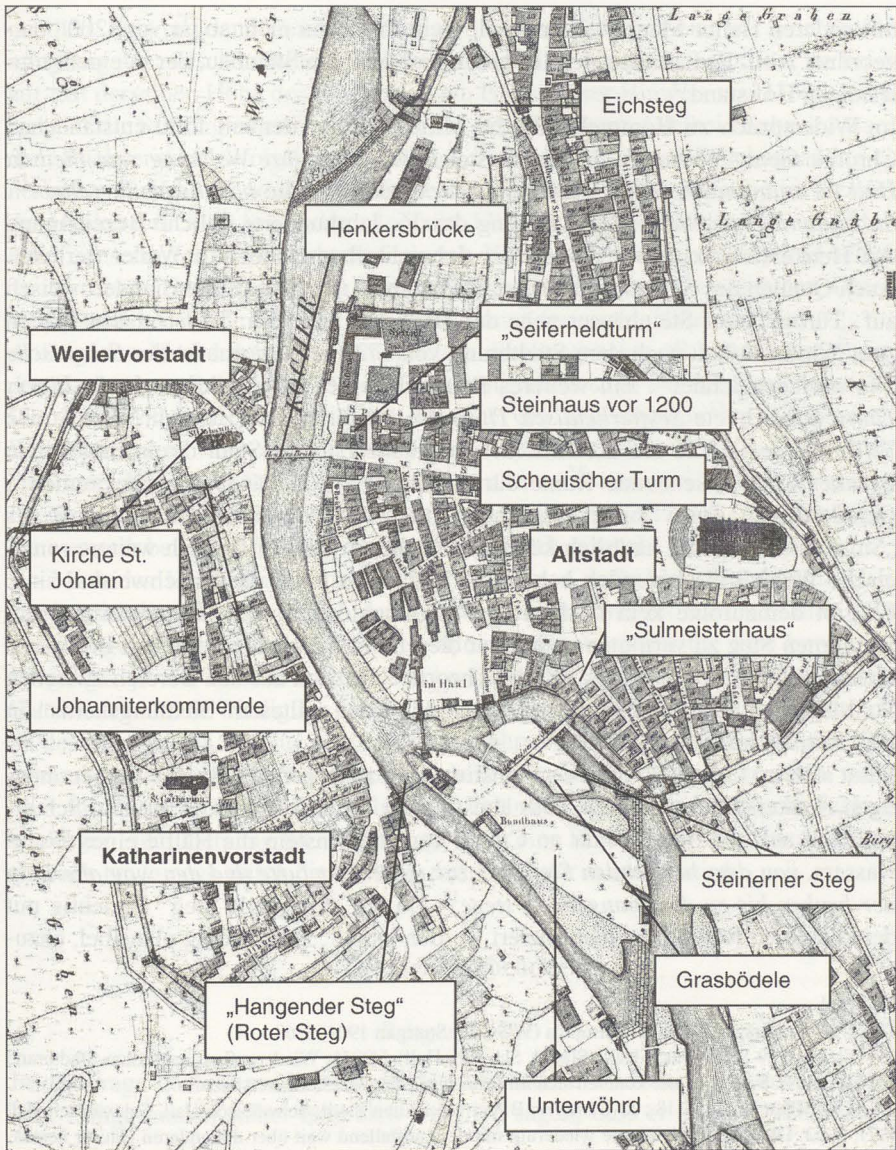


Abb. 1 Die Schwäbisch Haller Altstadt mit den beiden Vorstädten „jenseits Kochens“, den wichtigsten Stegen und den im Text genannten romanischen Bauten; nach dem Urkataster von 1827 (Foto: Stadtarchiv Schwäbisch Hall).

mit anderen Haller Mauerwerken in die Zeit um, wenn nicht sogar vor 1200“ eingeordnet wird. Es handelte sich um einen rechteckigen Steinbau, der in einem umfriedeten Hof stand¹³.

Im Widerspruch zu Hommel steht die Mitteilung aus der um 1550 entstandenen Chronik Georg Widmans, die Sulmeister *haben auch ihre Wohnung zum theil zu Hall im stainnhausz bey St. Johannis bruckhen, noch zue hall liegendt, gehabt*¹⁴. *St. Johannis bruckhen* ist eine Anfang des 16. Jahrhunderts übliche Bezeichnung der Henkersbrücke, die sich von der Johanniterkommende im Weiler herleitet. Auch Quellen des Schwäbisch Haller Stadtarchivs aus dem 18. Jahrhundert weisen auf „Türme“ oder Steinhäuser nahe der Henkersbrücke hin. So ist in den Plänen zum Wiederaufbau nach dem Stadtbrand von 1728 am Grasmarkt der *Scheuische Thurn* eingezeichnet¹⁵. Ein weiteres Bauwerk dieser Art ist der auch als *Jägers Thurn* bezeichnete *Seyfferheldisch Thurn* in der Firngasse (Bereich Neue Straße 30/Firngasse 1). Die auf der Ansicht der brandzerstörten Stadt direkt hinter dem Brückentor zu erkennende Ruine dürfte mit diesem Gebäude übereinstimmen¹⁶. Gerade dieser „Turm“ bietet sich angesichts seiner Nähe zur Henkersbrücke als „Sulmeisterhaus“ an; natürlich können sich aber in diesem Bereich weitere romanische Wohntürme befunden haben, die nicht oder noch nicht nachweisbar sind. Es gibt demzufolge kein stichhaltiges Argument dafür, das Sulmeisterhaus am Steinernen Steg zu vermuten und damit diesen mit der mittelalterlichen Brücke zu identifizieren. Ebenso muss auch die Theorie eines sich auf den Bereich zwischen St. Michael und Steinernem Steg beschränkenden „ältesten Siedlungskerns“ in Hall kritisch hinterfragt werden¹⁷.

Lässt sich im Gegenzug eine Übereinstimmung zwischen der Brücke und der heutigen Henkersbrücke belegen? Das älteste Indiz stammt von 1350. Konrad Schultzei verkaufte in diesem Jahr an Cunrat von Bachenstein die Hälfte eines Fischwassers, *von dem hangenden Stege bis zur richentzer furte und den wog oberhalb der bruken bis zu dem hangenden stege*¹⁸. Da der „hangende Steg“ eindeutig mit dem heutigen Roten Steg identifiziert werden kann¹⁹, ist es wenig plausibel, anzu-

13 Ebd.

14 C. Kolb (Hrsg.): Widmans Chronica (WGQ 6), Stuttgart 1904, S. 68.

15 Stadtarchiv Schwäbisch Hall (StadtA Schwäb. Hall) 5/2051: Wiederaufbau nach dem Stadtbrand 1728, Plan Nr. 8 u. 22. Reste könnten sich im Haus Neue Straße 23 erhalten haben.

16 Ebd., Plan Nr. 12 u. 18.; K. Ulshöfer: Bilder einer alten Stadt. Schwäbisch Hall, Schwäbisch Hall 1971, S. 53. Dieser „Turm“ könnte wiederum mit dem auffallend weit über die anderen Häuser herausragenden Gebäude ohne Fachwerk links hinter dem Brückentor bei Braun-Hogenberg übereinstimmen (Abbildung 2).

17 Vertreten wohl zuerst von Hommel: Adelsstadt (wie Anm. 2), S. 177 ff; vgl. dagegen die bei Bedal/Bönsch/Schaetz (wie Anm. 12), S. 279–283 erwähnten Nachweise von Bauwerken von vor 1250 außerhalb dieses Bereichs. Wunder: kleine Stadt (wie Anm. 2), S. 208 nennt einen Tanz der Sieder vor dem Sulmeister am Steg um 1500 als Hinweis darauf, dass das Sulmeisterhaus möglicherweise doch dort gelegen habe, doch ist dies allenfalls ein Indiz dafür, dass die Sulmeister um 1500 dort lebten.

18 Pietsch (wie Anm. 3), U 264, Original: StadtA Schwäb. Hall 17/10: Urk. v. 8. 5. 1350. *wog* = Wage?.

19 Siehe weiter unten.

nehmen, dass mit der Brücke der heutige Steinerne Steg gemeint ist: Eine Entfernungsangabe zwischen Rotem und Steinernem Steg macht keinen Sinn, da beide auf fast derselben Höhe des Flusses liegen. Ein weiterer Hinweis von 1359 bezieht sich auf die Stiftung einer Badstube an das Hospital durch Adelheid Schneewasser, dem Rückvermerk zufolge die *batstub an der bruken*²⁰. Dieses Brückenbad lag einer späteren Urkunde von 1497 zufolge am Brückentor, also eindeutig im Bereich der Henkersbrücke²¹. Ein anderes Indiz ist 1381 der Verkauf von Häusern und Hofreite „jenseits der Brücke“ durch Heinrich Koter, seine Tochter Grete und seinen Tochtermann Humel an Georg Tierlin²². Da der Steinerne Steg auf den Untewöhrd mündet, würde eine solche Lokalisierung dort wenig Sinn machen.

Anfang des 15. Jahrhunderts ermöglichen die Beetbücher (Bürgersteuerregister) den eindeutigen Beleg einer Übereinstimmung der Brücke mit der Henkersbrücke. Das Brückentor ist erstmals in der Beetliste von 1414 erwähnt²³, 1418 dann ein Wohnquartier bei der *pruck*²⁴. Da in diesen Beetlisten auch der *bürgersteg* – die alte Bezeichnung des Steinernen Stegs – erwähnt ist²⁵, können Brücke und Steinerne Steg zu diesem Zeitpunkt nicht identisch gewesen sein. Nach Lage der Dinge kann es sich bei der *pruck* nur um die spätere Henkersbrücke gehandelt haben.

Ab Mitte des 14. Jahrhunderts gibt es also Indizien dafür, dass Brücke und Henkersbrücke übereinstimmen, ab Anfang des 15. Jahrhunderts lässt sich dies belegen. Hingegen gibt es keinen Hinweis darauf, dass der Steinerne Steg bzw. seine Vorgänger je die Funktion einer Brücke gehabt haben – zumal sich an diesem Standort vor 1516/17 lediglich ein hölzerner Steg nachweisen lässt²⁶. In Anbetracht all dessen muss als weitaus plausibelste Annahme gelten, dass bereits mit der 1228 genannten Brücke die heutige Henkersbrücke gemeint ist. Dem widerspricht nicht, dass im Bereich der Kocherinseln wahrscheinlich ein für die Stadtentwicklung wichtiger Flussübergang lag – allerdings nicht eine Brücke, sondern eine Furt, wie sie auch heute noch durch die Furt vor dem Sulfertor markiert wird.

Die Henkersbrücke

Baugeschichte

In der Frage nach dem „Urbau“ der Henkersbrücke sind nur Vermutungen möglich. Einigermaßen sicher lässt sich lediglich sagen, dass er bereits 1228 bestand

20 *Pietsch* (wie Anm. 3), U 360. Der Rückvermerk kann natürlich auch zu einem späteren Zeitpunkt hinzugefügt worden sein.

21 StadtA Schwäb. Hall 17/478: Urk. v. 5. 6. 1497.

22 *Pietsch* (wie Anm. 3), U 703.

23 StadtA Schwäb. Hall 4/1784: Beetliste 1414, Sp. 24: *von dem prucktor heryn*.

24 StadtA Schwäb. Hall 4/1788: Beetliste 1418, Sp. 20.

25 Ebd., Sp. 18.

26 *C. Kolb* (Hrsg.): *Herolts Chronica* (WGQ 1), Stuttgart 1894, S. 140, erwähnt eine *hiltzine pruck uff den unnderwerth*, [...], *die man den unnderwertsteg nennet*.

und dass die Annahme, es habe sich dort vorher eine Furt befunden, unwahrscheinlich ist²⁷. Das in der Literatur zu findende Baudatum 1343 ist völlig aus der Luft gegriffen²⁸. Angesichts der auffälligen Nähe der Johanniterkommende zur Henkersbrücke ist die Vermutung naheliegend, dass das Vorhandensein einer Brücke Anlass für die Gründung der Ordensniederlassung an diesem Ort war, was wahrscheinlich nach dem dritten Kreuzzug 1189/90 erfolgte²⁹. Teile des Mauerwerks in der Südwand der Johanniterkirche können entsprechend auf das späte 12. Jahrhundert datiert werden³⁰. Wesentlich früher dürfte auch die Brücke nicht entstanden sein³¹. Verwiesen sei in diesem Zusammenhang auch auf das etwa in dieser Zeit einsetzende Entstehen aufwendiger steinerner Wohnbauten und die erste Nennung Halls als Stadt 1204 – zu einem allerdings höchstens in Umrissen erkennbaren „Entwicklungsschub“ Halls in dieser Phase würde auch ein Brückenbau passen³². Nicht auszuschließen ist auch die Möglichkeit, dass die Brücke als Verbindung zur bereits bestehenden Kommende gebaut wurde; in diesem Fall ließe sich lediglich feststellen, dass dies vor der Erstnennung 1228 geschah. Hauptgrund für den Bau dürfte in jedem Fall die Schaffung eines hochwassersicheren Flussübergangs gewesen sein, da der Bereich der Kocherinseln regelmäßig

27 E. Krüger: *Vergangenheit und Gegenwart der Henkersbrücke in Schwäbisch Hall*, Schwäbisch Hall 1949, S. [1]. Dagegen sprechen neben der Beschaffenheit des Flusses, die sich seitdem natürlich geändert haben könnte, archäologische Befunde, denen zufolge ursprünglich eine Verlängerung der Langen Straße hinter der Johanniterkirche vorbei und im Bereich des (erst im 14. Jahrhundert entstandenen) Weilertors aus dem Stadtgebiet heraus führte. Die direkt auf die Brücke ausgerichteten Abzweigungen in Form der Heimbacher Gasse und der Straße Im Weiler entstanden mit Sicherheit nach dem Bau der Brücke. Vgl. *Bedal/Bönsch/Schaetz* (wie Anm. 12), S. 279–280.

28 Z.B. Krüger: *Henkersbrücke* (wie Anm. 27), S. [1]. Krüger bezieht sich dabei wahrscheinlich auf *Pietsch* (wie Anm. 3), U 191. Da hier ausdrücklich von der Verlängerung eines bestehenden Privilegs und der „Besserung“ der Brücke die Rede ist, sind die Gründe für diese Zuordnung nicht recht einsehbar.

29 E. Kaum: *Das Johannesspital in Schwäbisch Hall bis zum Ende des sechzehnten Jahrhunderts* (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Schwäbisch Hall 9), Schwäbisch Hall 1998, S. 23. Der in der Literatur verschiedentlich erwähnte, angebliche Schutzbrief Kaiser Friedrichs I. für die Haller Johanniter von 1185 ist weder erhalten noch überliefert.

30 *Bedal/Bönsch/Schaetz* (wie Anm. 12), S. 277. Im heutigen Kaufhaus „Woha“ erhaltene Reste von Kommendebauten sind auf zwischen 1220 und 1230 datierbar, vgl. U. Marski: *Ein Kaufhaus, in dem drei Gebäude stecken*, in: *Haller Tagblatt*, 4. 11. 2000, S. 27.

31 Eine ältere Bebauung der Weilervorstadt lässt sich bislang nicht nachweisen. K. Weidemann: *Untersuchungen zur Siedlungslandschaft des frühen und hohen Mittelalters in der Haller Ebene*, in: G. Graf Adelman u.a.: *Führer zu den vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern*, Bd. 23: Schwäbisch Hall, Comburg, Vellberg, Mainz 1973, S. 106 f behauptet, vor der Gründung der Kommende habe sich dort ein Hof der Herren von Gottwollshausen befunden, ebenso bereits eine Johanneskirche. Diese Annahme beruht darauf, dass die Johanniter zeitweilig Besitzer der Spital- oder Neuen Mühle waren, zu der das Wasserschloss der Gulden von Gottwollshausen laut Herolt und Widman umgebaut worden sein soll. Diese Mühle lag jedoch weiter kocherabwärts bei St. Nikolai und kann deshalb nicht als Keimzelle der Kommende gelten, selbst wenn die Erzählung der Chronisten auf eine authentische, heute nicht mehr greifbare Tradition zurückgeht. Zur Mühle und den Gulden von Gottwollshausen als Stifter vgl. *Kaum* (wie Anm. 29), S. 38 f.

32 *Bedal/Bönsch/Schaetz* (wie Anm. 12), S. 280 f; *Pietsch* (wie Anm. 3), U 3.

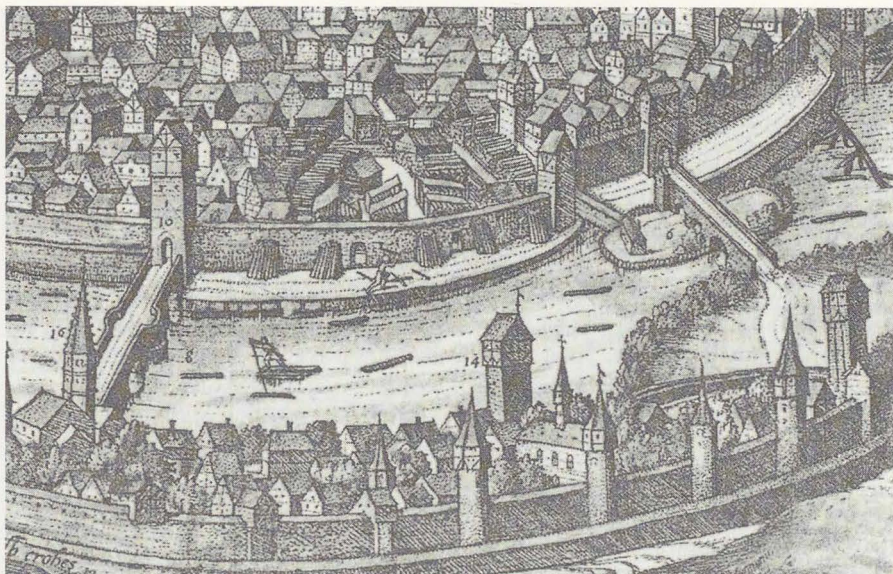


Abb. 2 Ausschnitt aus der Stadtansicht von Braun-Hogenberg, ca. 1580: Henkersbrücke mit Brückentor (das Wächterhaus ist durch den Turm von St. Johann verdeckt), rechts Unterwöhrd mit Steinernem Steg und Sulfersteg (Foto: Stadtarchiv Schwäbisch Hall).

von Überschwemmungen betroffen war, wie ein Blick in die Haller Chroniken zeigt.

Aussagen über die Gestalt dieser Brücke lassen sich nicht machen. Ein erster Hinweis stammt von 1367, wo im Zusammenhang mit dem Verkauf eines Fischwassers die Brücke, *die do etwenne hieß die steinin brucke*, genannt wird³³. Frühe Belege für Baumaßnahmen stammen aus den Stadtrechnungen von 1439/40³⁴. Die hier erwähnten, zahlreichen Fuhren von *bruckin holz* passen nicht zu einer steinernen Brücke, wohl aber zu einer mit steinernen Pfeilern und hölzerner Auflage, wie sie Johann Herolt beschreibt. Ihm zufolge waren bei der alten Brücke *nit mehr dann die pfeyler stainin, das annder hültzin gewesenn*³⁵. Die Fundamente zweier 2,40 m breiter und 5,40 m langer Steinpfeiler wurden 1946 entdeckt und sind wohl diesem Bau zuzuordnen³⁶.

Denkbar wäre, dass man den Steinbau „zurückgebaut“ hat, da eine Holzbrücke im Kriegsfall schneller zu beseitigen war. Er könnte aber auch bei einem Hochwasser

33 Pietsch (wie Anm. 3), U 476.

34 StadtA Schwäb. Hall 4/a3 Nr. 66: Rechnung auf Simon u. Judae 1439/40, Rubrik *ains gemains*, sowie Nr. 67: Rechnung auf Conv. Pauli 1440, dieselbe Rubrik.

35 Herolts Chronica (wie Anm. 26), S. 140.

36 Krüger: Henkersbrücke (wie Anm. 27), S. [1].

oder bei Eisgang beschädigt oder zerstört worden sein – möglicherweise auch der Anlass für die Bauarbeiten 1439/40. Das in der Urkunde von 1367 verwendete Wort *etwenne* bedeutet u.a. „erst“ oder „früher“³⁷, ist also ein Indiz für einen nicht allzu weit zurückliegenden Um- oder Neubau.

Eindeutig zu belegen ist hingegen der Neubau ab 1502. Johann Herolt berichtet, man habe in diesem Jahr *die brucken bey sannt johanns die Henckersbruckh genannt von neuem gepauet*³⁸. 1504 ist *Hanns Thoman Stainmetze* genannt, der zu *ainer Zerung von der brucken zu Kreffelbach und der Brucken zu Sant Johanns 2 fl geschenkt bekommt*³⁹. Ein Geldgeschenk ist auch für Ludwig Wyßgerber vermerkt, weil *er sin huß ettlich zit dorgelihen dar man das geschirr so man zu der neuen brucken gebraucht, untergebracht hatte*⁴⁰. Dass der Bau Anfang 1504 zumindest im Wesentlichen abgeschlossen wurde, zeigt eine Notiz, derzufolge *die stainin bruck zwischen den stetten gen Sant Johanne uber [...] biß hiehier uff conversionis pauli*, also bis zum 25. Januar 1504, die Summe von 1809 fl gekostet habe⁴¹. Verantwortlich für den Brückenbau dürfte Ulrich Schieber gewesen sein, der zwischen 1493 und 1504 als Stadtbaumeister genannt ist. Fachkundigen Rat bekam er aus Heilbronn. Im Mai 1503 bat der Haller Rat die benachbarte Reichsstadt um die Entsendung eines im Brückenbau erfahrenen Werkmeisters, denn man sei dabei, eine steinerne Brücke über den Kocher zu wölben; da Heilbronn *dergleichen Gebäu* auch vollführt hatte, vermutete man bei den dortigen Werkleuten Fachkenntnisse, die in Hall offenbar fehlten⁴².

Aus Abbildungen und Beschreibungen lässt sich das Aussehen der Brücke recht genau ableiten. Das 6 m breite Bauwerk mit drei Bögen trug beidseitig mit Schießscharten versehene Wehrgänge, die sich Abbildungen zufolge bis zu 2 m über Straßenniveau erhoben. 30 bis 50 cm über dem Straßenniveau gab es einen Absatz, der es einem erlaubte, über die Mauer zu blicken (Abbildungen 3 und 4). Über den Pfeilern befanden sich beidseitig Erker. Im Bauernkrieg von 1525 ließ der Rat auf

37 *H. Fischer*: Schwäbisches Wörterbuch, Bd. 2, Tübingen 1908, Sp. 891 ff, Begriff: „etwa“.

38 Herolts Chronica (wie Anm. 26), S. 140.

39 StadtA Schwäb. Hall 4/a14 Nr. 310: Rechnung auf Conv. Pauli 1504, Rubrik *Eins gemains*. Der Bau der Brücke zu Cröffelbach begann laut Herolts Chronica (wie Anm. 26), S. 140, ebenfalls 1502.

40 Ebd.

41 StadtA Schwäb. Hall 4/a14 Nr. 313: Rechnung auf Simon u. Judae 1504, Rubrik *Eins gemains*. 1517 sind nochmals wohl kleinere Arbeiten erwähnt: Friedrich Seng erhält von den *tzwayen pfeylern in der brucken zu beschlagen* 10 fl. Seng war Schmied, und bei seinen Arbeiten dürfte es sich um Eisbrecher gehandelt haben. StadtA Schwäb. Hall 4/a17 Nr. 362: Rechnung auf Conv. Pauli 1517, Rubrik *Eins gemains*.

42 *Gerd Wunder, Georg Lenckner*: Die Bürgerschaft der Reichsstadt Hall von 1395–1600 (WGQ 25), Stuttgart 1956, S. 561 Nr. 7474. In den Beeregistern ist Schieber 1495 bis 1505 erwähnt. Er lebte allerdings noch 1508, da er in diesem Jahr einen Verkauf tätigte, vgl. StadtA Schwäb. Hall 17/541: Urk. v. 11. 12. 1508; das Schreiben an Heilbronn bei *M. v. Rauch* (Hrsg.): Urkundenbuch der Stadt Heilbronn, Bd. 3: 1501–1524 (WGQ 19), Stuttgart 1916, S. 43, Nr. 1914. Der Heilbronner Werkmeister hat sich einem weiteren Schreiben zufolge zu Halls Zufriedenheit gehalten (ebd.).

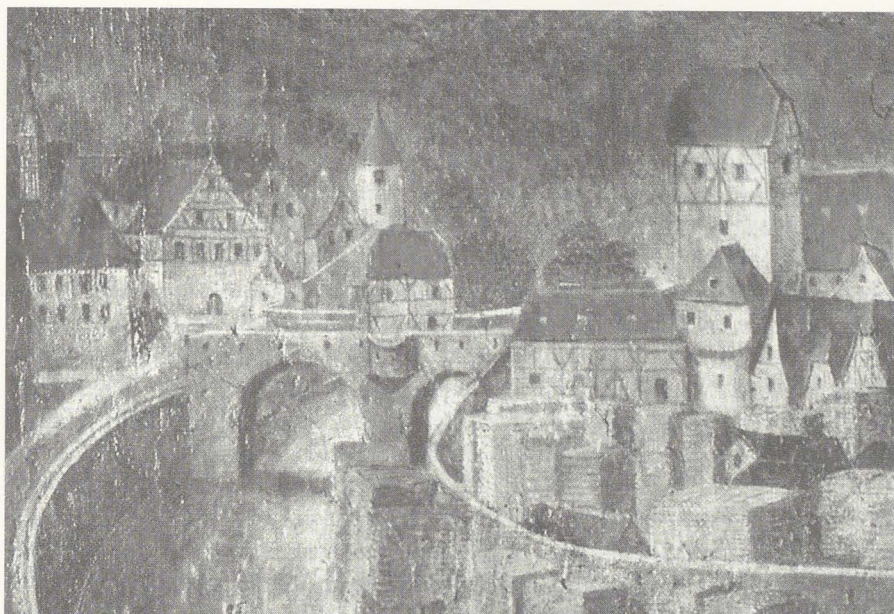


Abb. 3 Die Henkersbrücke 1643 nach dem Gemälde von Hans Schreyer, mit Wächterhaus und Brückentor. Erkennbar sind auch die Schießscharten des Wehrgangs (Foto: Stadtarchiv Schwäbisch Hall).

der Brücke zwei Feldschlangen (Geschütze) aufstellen, außerdem warden auf derselben prucken etlich stain ausgehebt, hinaus zu schiessen⁴³.

Für eine von Gradmann erwähnte Verbreiterung 1589 konnte bei einer Durchsicht der Stadtrechnungen kein Beleg gefunden werden⁴⁴. Reparaturen fanden wohl 1752 statt, nachdem Ratsherr Meyer nachgefragt hatte, *ob man nicht von Seiten Eines Hochedelgebohrnen Magistrats abzuschließen vorlieben wollte, daß die ruinoſe Henckers-Brücken sollte repariret und darzu in Zeiten die nothige Quater-Steine angeschafft werden*⁴⁵. 1804 war der mittlere Bogen einsturzgefährdet. Trotz mehrfacher Gesuche dauerte es drei Jahre, bis die Kreisregierung Ellwangen die Reparaturarbeiten genehmigte⁴⁶. 1830 musste die Stadt erneut Reparaturen am

43 Stadtschreiber Herman Hofmans Bauernkrieg im Schwäbisch Hall, in: Herolts Chronica (wie Anm. 26), S. 293. Zum Aussehen der Henkersbrücke s. auch *Ulshöfer: Bilder* (wie Anm. 16), S. 101.

44 E. Gradmann: Die Kunst- und Altertumsdenkmale der Stadt und des Oberamtes Schwäbisch-Hall, Esslingen 1907, S. 86.

45 StadtA Schwäb. Hall 4/363: Ratsprotokoll 1752, Bl. 244R.

46 StadtA Schwäb. Hall 21/1829: Brückenbauakten. Dem damit betrauten Maurermeister Kolb zufolge war es eine *äußerst gefährliche u[nd] beschwärlische Arbeit*. Die Kosten beliefen sich auf 59 fl 18 kr für Zimmermanns- und 430 fl 18 kr für Maurerarbeiten.

mittleren Pfeiler durchführen⁴⁷. 1848 und 1849 gab es kleine Korrekturen, 1855 verbreiterte man den Brückenkopf zur Altstadt hin, um eine verbesserte Einfahrt in die Salinenstraße zu schaffen⁴⁸. Wesentliche Veränderungen fanden 1858 und 1859 statt. Anlass dafür waren die Überlegungen für den Bau eines Bahnhofs in Schwäbisch Hall, die eine Intensivierung des Verkehrs über die Brücke erwarten ließen. Zunächst plante man nur eine Verbreiterung der Ausfahrt zur Mauerstraße, beschloss dann aber einen kompletten Umbau. Hierbei wurde die Brücke durch Auskragungen auf 7,55 m verbreitert, der Wehrgang entfernt und durch ein eisernes Gitter ersetzt⁴⁹. Eine weitere Verbreiterung, für die zwischen 1927 und 1929 bereits konkrete Pläne entwickelt wurden, konnte wegen der Weltwirtschaftskrise nicht verwirklicht werden – stattdessen entstand 1933 die Hindenburgbrücke (heute Friedensbrücke)⁵⁰.

Das heute vorhandene Bauwerk entstand nach der Sprengung der Brücke durch deutsche Truppen am 17. April 1945, die den mittleren Bogen total und den zum Weiler weitgehend zerstörte. Es handelt sich bei diesem von Eduard Krüger entworfenen, am 18. Juni 1949 eingeweihten Bauwerk um eine auf 9,50 m verbreiterte, freie Nachempfindung der alten Brücke unter Einbeziehung der vorhandenen Reste. Sie ist eher der städtebaulichen Wirkung als einer exakten Wiederherstellung verpflichtet. Das Brückenhäuschen mit der „Henkersmaske“ ist ein Nachklang der „Henkershaus“-Legende⁵¹.

Das Brückenwächterhaus, das hierzu den Anlass gab, könnte 1519 gebaut worden sein, da in diesem Jahr der Ziegler beim Unterwöhrd unter anderem Geld für Breitziegel *uff das häußlin uff der brucken* erhielt⁵². Ein Wächterhaus gab es wohl schon auf der alten Brücke, da der Brückenwächters laut Diensteid von 1496 *in*

47 Durch Eisgang waren im Winter 1829/30 mehrere große Steine aus dem mittleren Brückenpfeiler herausgebrochen und das Fundament stark beschädigt worden. Die Aufsicht über die Reparatur hatte Stadtrat und Architekt Dötschmann. Offenbar wurde zu diesem Zweck der Kocher mit einem Damm aufgestaut. Die Kosten beliefen sich auf 4.312 fl 29 kr.; vgl. ebd. sowie 19/332: Gemeinderatsprotokoll 1830, Bl. 260R-261 V, 279 V-R und 19/26: Stadtrechnung 1830/31, Bl. 160Vff.

48 StadtA Schwäb. Hall 19/352: Gemeinderatsprotokoll 1847, Bl. 79R-80 V, 251R sowie 19/355: Gemeinderatsprotokoll 1849/50, § 25 v. 4. 10. 1849. Es handelte sich um Verbesserungen der Befahrbarkeit und die Reparatur eines Erkers. Zur Verbreiterung vgl. StadtA Schwäb. Hall S06/P1024: Verbreiterung der Ausmündung des Salinenwegs auf die Henkersbrücke. Diese Ausmündung wurde den Plänen in StadtA Schwäb. Hall 19/1293 zufolge im Jahr 1908 im Zusammenhang mit umfangreichen Bauarbeiten an der Salinenstraße nochmals erweitert.

49 Krüger: Henkersbrücke (wie Anm. 27), S. [2]; Vgl. u.a. StadtA Schwäb. Hall 19/363: Gemeinderatsprotokoll 1858, S. 322 ff.; 19/364: Gemeinderatsprotokoll 1859, Bl. 79 ff. In 19/363, S. 241 sind für 1858 auch Reparaturen am Bogen zur Altstadt hin erwähnt, bei denen wohl die auffallenden Sandsteinblöcke eingebaut wurden.

50 StadtA Schwäb. Hall 21/1831 und 21/1833.

51 Krüger: Henkersbrücke (wie Anm. 27), S. [3] ff. Zum Wiederaufbau der Henkersbrücke auch StadtA Schwäb. Hall 35/307 und 21/1833. Der Bau des Brückenhäuschens wurde durch Spenden finanziert, vgl. StadtA Schwäb. Hall 35/119.

52 StadtA Schwäb. Hall 4/a18 Nr. 362: Rechnung auf Simon u. Judae 1519, Rubrik *Eins gemains*.

*dem heuslin uff sannt johannser brucken sitz*⁵³. Herolt gibt an, *das vor alther der hennckher ein haus daruff gehapt, da itzo das wächterhaus ist*⁵⁴. Es ist aber unwahrscheinlich, dass sich dort tatsächlich ein Wohnhaus des Henkers befand. Da dieser zu den „unehrlichen“ Leuten gehörte, mit denen man möglichst wenig zu tun haben wollte, wird man ihm kaum ein Wohnhaus ausgerechnet auf der Brücke gestattet haben⁵⁵. Einen Eindruck vom Aussehen dieses stadtauswärts auf dem Bogen am Weiler sitzenden Häuschens vermittelt das Gemälde von Hans Schreyer aus dem Jahr 1643 (Abbildung 3). Abgebrochen wurde es Anfang des 18. Jahrhunderts. Es ist noch auf dem Stadtplan von 1710 zu erkennen, fehlt dann aber auf der Ansicht von 1728⁵⁶. Ein 1755 rechts vom Brückenkopf im Weiler stehendes Gebäude dürfte wohl ein Nachfolgerbau sein (Abbildung 4).

Hier befand sich wohl auch ein spätestens um die Mitte des 18. Jahrhunderts abgebrochenes Vortor. Auf der Zeichnung von Johann Conrad Körner von 1755 ist ein Mauerstück erkennbar, bei dem es sich um einen Rest handeln könnte (Abbildung 4).

Mit dem Brückentor schloss sich auf der Altstadtseite ein massiver Torturm an. Die 1947 ausgegrabenen Fundamente weisen auf ein Bauwerk mit 1,60 m dicken Mauern, 6,80 m Breite und 7,65 m Länge hin. Die Durchfahrt war 3,66 m breit. Die meisten Ansichten zeigen einen schlanken, hohen Turmbau, der eine Höhe von etwa 24 m hatte. Auf dem Mauerwerk saß noch ein Fachwerkaufsatz ähnlich dem des Josenturms⁵⁷. Das Tor folgte der Achse der Henkersbrücke und lag daher schief zur Stadtmauer. Wie die meisten Stadttore war es mit einem Wappenschild verziert⁵⁸. Den Beobachtungen Krügers zufolge wurde es später in die Stadtmauer eingebrochen, ersetzte also vielleicht ein kleineres Tor oder eine Pforte. Der Bau des Tores ist in die Phase vor der Ummauerung der Vorstädte „jenseits Kochens“ zwischen 1330 und 1363 zu legen, da die Errichtung eines so aufwendigen Verteidigungsbauwerks sonst wenig Sinn gemacht hätte⁵⁹. Obwohl innerhalb der Stadt gelegen, wurde das Brückentor nachts abgeschlossen, wie die *schertzliche histori* zeigt, die Georg Widman über den Priester Conrad Gieckenbach (gestorben 1424) erzählt. Ihm soll bei einem Fest der Wein ausgegangen sein; er schob daraufhin einen brennenden Scheit an einer Stange aus dem Kamin und nutzte den Feueralarm

53 StadtA Schwäb. Hall 4/198, Bl. 36. Da die Abschrift ca. 1508 entstand, könnte diese Überschrift allerdings auch aus der Zeit nach dem Neubau stammen.

54 Herolts Chronica (wie Anm. 26), S. 140.

55 A. Deutsch: Das schwere Schicksal der Henker – zur privaten Seite eines grausamen Handwerks, in: Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Germanistische Abteilung 118 (2001), S. 423. Das Wohnhaus des Henkers befand sich, soweit sich dies verfolgen lässt, stets im Haus Im Weiler 40.

56 StadtA Schwäb. Hall 16/40: Stadtplan 1710; *Ulshöfer*: Bilder (wie Anm. 16), S. 53.

57 E. Krüger: Die Stadtbefestigung von Schwäbisch Hall, Schwäbisch Hall 1966, S. 79 f; *Krüger*: Henkersbrücke (wie Anm. 27), S. [1].

58 Der Bildhauer Claus Schneckenbach erhielt 1518 1 fl 3 Ort *von einem schilt under das brucken thor zu hauwen*, vgl. StadtA Schwäb. Hall 4/a18 Nr. 368: Rechnung auf Simon u. Judae 1518, Rubrik *Eins gemains*.

59 *Bedal/Bönsch/Schaetz* (wie Anm. 12), S. 283.



Abb. 4 Die Henkersbrücke nach Johann Conrad Körner, 1755. Das Brückenhäus ist abgebrochen, rechts am Brückenkopf evtl. ein neues Wachhaus. Das hohe Mauerstück davor könnte der Rest eines Vortores sein (Foto: Stadtarchiv Schwäbisch Hall).

und die Öffnung des Brückentores, um aus der Stadt neuen Wein holen zu lassen⁶⁰.

Beim großen Stadtbrand 1728 brannte das Tor aus⁶¹. Die Darstellungen in den Risszeichnungen zum Wiederaufbau nach dem Brand lässt vermuten, dass es ganz oder weitgehend abgerissen wurde und höchstens eine Pforte zur Brücke hin weiter bestand⁶². Spätestens 1747 ist das Brückentor dann komplett verschwunden⁶³.

Der Name „Henkersbrücke“ kam wohl erst im 16. Jahrhundert auf. Die Beetlisten erwähnen stets nur die Brücke, im Zusammenhang mit dem Bau ist ebenfalls nur

60 Widmans Chronica (wie Anm. 14), S. 209 f.

61 *Ulshöfer: Bilder* (wie Anm. 16), S. 59.

62 StadtA Schwäb. Hall 5/2051: Wiederaufbau nach dem Stadtbrand 1728, Nr. 10.

63 *Ulshöfer: Bilder* (wie Anm. 16), S. 55.

von einer solchen bzw. der *Brucken zu Sant Johannis* die Rede⁶⁴. Dieser Name wird bereits im Diensteid des Brückenwächters von 1496 verwendet⁶⁵. Stadtschreiber Hoffman nennt in seiner Bauernkriegsgeschichte von 1533 erstmals die *Henkersbrucken*, ebenso Herolt in seiner um 1540/41 entstandenen Chronik⁶⁶. In den Stadtrechnungen heißt sie hingegen weiterhin bis in die Mitte des Jahrhunderts nur „Brücke“; 1569 ist hier erstmals die *Henckersbruck* erwähnt⁶⁷. Seitdem dominiert dieser Name, auch wenn das Bauwerk gelegentlich als Brücke bei St. Johann, Johanniterbrücke und ab dem 19. Jahrhundert als Ritterbrücke – nach der Brauerei in der ehemaligen Johanniterkommende – bezeichnet wird.

Funktionen der Brücke

Die Hauptfunktion der Brücke als Verkehrsweg ist schwer zu greifen. Zwar lag sie nicht an einer Fernhandelsroute⁶⁸; ihre Bedeutung muss aber trotzdem als erheblich angesehen werden, da sie den einzigen hochwassersicheren Flussübergang für größere Fuhrwerke im Bereich der Stadt darstellte und deshalb intensiv, z. B. für den Salz- und Weinhandel der Stadt in Richtung Westen und Südwesten, genutzt worden sein dürfte. Die Streitereien um den Holzzoll auf der Brücke im 17./18. Jahrhundert zeigen, dass die Brücke offenbar der einzige brauchbare Flussübergang für die Holzfuhrwerke und damit wohl auch für den sonstigen „Schwerverkehr“ war – hätte es einen alternativen Übergang gegeben, hätten ihn die Holzfuhrleute sicher genutzt, um die ungeliebte Abgabe zu vermeiden. Die Stege und Furten im Bereich des Unterwöhrd dürften aufgrund ihrer Bauweise, Größe und Lage keine echte Alternative darstellen. Noch 1929 klagte die Stadt über die große Verkehrsbelastung der Brücke und die zahlreichen Unfälle⁶⁹. Erst mit dem Bau der Hindenburgbrücke endete 1933 die Nutzung der Henkersbrücke durch den Durchgangsverkehr.

Ein Brückenzoll wird erstmals in einer in Ulm ausgestellten Urkunde Kaiser Ludwigs vom 13. Dezember 1343 erwähnt. Er bestätigte darin, dass *die Burger gemeinlich ze Halle unser lieb getreue den zol den wir in vormals gelazen haben und geben ir brugge ze bezzern furbas haben süllent und innemen zu der selben ir bruggen als lange bis wir in den selben zol widerrüffen*⁷⁰. Es handelt sich also um die Verlängerung eines bereits bestehenden Privilegs, dessen erstmalige Verleihung nicht überliefert ist. Konkrete Baumaßnahmen lassen sich damit nicht belegen.

64 StadtA Schwäb. Hall 4/a14 Nr. 310: Rechnung auf Conv. Pauli 1504, Rubrik *Eins gemains*.

65 StadtA Schwäb. Hall 4/198: Eidbuch, Bl. 36: *sannt johannser brucken*.

66 Stadtschreiber Hofman (wie Anm. 43), S. 293; Herolts Chronica (wie Anm. 26), S. 140.

67 StadtA Schwäb. Hall 4/a36 Nr. 572: Rechnung auf Simon u. Judae, Rubrik *Eins gemains*.

68 Die Fernhandelsroute der „Königsstraße“ überquerte den Kocher 10 km flussabwärts bei Geislingen, vgl. *Wunder*: kleine Stadt (wie Anm. 2), S. 208.

69 StadtA Schwäb. Hall 21/1833: Bauarbeiten an der Henkersbrücke, u.a. Schr. v. 3.4.1929.

70 *Pietsch* (wie Anm. 3), U 191; Wortlaut bei *J. Knöpfler*: Die Reichsstädtesteuer in Schwaben, Elsaß und am Oberrhein zur Zeit Kaiser Ludwig des Bayern, in: WVjH NF 11 (1902), S. 348.

Karl IV. verlängerte das Privileg am 13. Januar 1348⁷¹. Weitere Erwähnungen dieses als eine Art „Maut“ zu erklärenden Zolls sind nicht vorhanden. Möglicherweise ist er verschwunden, nachdem Hall in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts das Recht zur Erhebung eines Zolls „unter den Stadttoren“ erwarb⁷². Zumindest ab dem 16. Jahrhundert war auf der Henkersbrücke ein Holzzoll fällig, der dem Henker zustand und Teil seiner Besoldung war. Wahrscheinlich ist dieser Zoll auch der tatsächliche Grund für die Benennung der Brücke als Henkersbrücke. Ein Holzzoll beim Dorfmühlenwehr, ohne Erwähnung des Henkers und der Brücke, ist in einem kurz nach 1500 entstandenen Eidbuch beschrieben⁷³. Herolt erwähnt 1540/41 als erster den *scheuterzoll* des Henkers⁷⁴. Dessen Modalitäten sind dank Streitereien aus dem 17. und 18. Jahrhundert bekannt. 1678 beklagte sich Scharfrichter Andreas Bürck darüber, dass die meisten Bauern, die über die Brücke zum Markt führen, *verwegen und hinderlistige* den Zoll verweigerten. Spräche er sie deswegen an, *geben sie mir solche lästerliche Reden, daß mir das Herz davon wehe thut*. Wer den Zoll gebe, lege *absonderlich klaine Schaitlin* auf. Er habe keinen Arm voll Holz, während sein Vater zur selben Zeit zwei Wagen in Vorrat gehabt habe⁷⁵. Die obrigkeitlichen Dekrete, dass *solcher Holtz-Zoll von männiglich, es gehöre das Holtz zu wem es wolle, ohne Unterschied [...] entrichtet werden soll*⁷⁶, bewirkten wenig, denn sechs Jahre später beschwerte sich Bürck erneut über Bauern, die behaupteten, sie führen Holz für das von der Abgabe nicht betroffene Hospital. Bei dieser Gelegenheit ist zu erfahren, dass der Zoll drei Scheiter pro Fuhre betrug⁷⁷. 1712 betrug die Einkunft aus dem Holzzoll jährlich zwölf Klafter *Bruckenholz*, das mit 12 fl veranschlagt wurde⁷⁸. Zwei Jahre zuvor hatte Scharfrichter Martin Bürck versucht, den Holzzoll von den Fuhren des Hospitals *gewalthätig* durchzusetzen⁷⁹. Da das Spital zwar keine Zollbefreiung vorweisen konnte, ihm diese aber bisher zugestanden worden war, entschied der Rat im Sinne des Spitals. Der Holzzoll dürfte erloschen sein, als der letzte Henker Georg David Bürck nach 1800 seinen Beruf aufgab⁸⁰.

71 *Pietsch* (wie Anm. 3), U 232.

72 *D. Kreil*: Der Stadthaushalt von Schwäbisch Hall im 15./16. Jahrhundert. Eine finanzgeschichtliche Untersuchung (FWFR 1), Schwäbisch Hall 1967, S. 186 ff.

73 StadtA Schwäb. Hall 4/198: Eidbuch, Bl. 54R.

74 Herolts Chronica (wie Anm. 26), S. 140. *Scheuter* = (Holz)scheite.

75 StadtA Schwäb. Hall H03/3605: Holzzoll auf der Henkersbrücke.

76 Ebd.

77 Ebd.

78 StadtA Schwäb. Hall 5/68: Scharfrichter und Wasenmeister, Schr. 10.

79 StadtA Schwäb. Hall H03/3605: Holzzoll auf der Henkersbrücke. Der spitalische Untertan Hans Kapffer aus Michelfeld vermutete, *daß aber der Meister Martin itzt von deß Spitals Holtz auch 3 Scheiter haben wolle, komme daher, weil itzo neue und junge Bauren, welche nicht wissen, das das Spital-Holtz auf der Brücken frey seye, 3 Scheitter abwerffen*.

80 *A. Deutsch*: Richter, Henker, Folterknechte: Strafjustiz im alten Hall. Begleitheft zur Foyer-Ausstellung im Hällisch-Fränkischen Museum Schwäbisch Hall 18. März bis 25. April 1993, Schwäbisch Hall 1993, S. 37.

Johann Herolt berichtet in seiner Chronik, man habe auch *vor alter, so man einem die ohren abgeschnitten oder durch die backen geprennt, uff dieser pruckhen vollbracht*⁸¹. Belege für diesen Vollzug von Strafen auf der Henkersbrücke sind nicht vorhanden. Todesurteile wurden ursprünglich auf dem Marktplatz, ab dem 15. Jahrhundert vor allem auf der „Richtstatt“ am Gelbinger Tor und auf dem Galgenberg (heute Friedensberg) vollzogen, ebenso auch die Verstümmelungsstrafen⁸². Vielleicht handelt es sich hier um eine den Namen begründende Legende, wie sie Widman auch für die „Blendstatt“ wiedergibt⁸³. Hingegen gibt es Hinweise darauf, dass die Henkersbrücke benutzt wurde, um dort Übeltäter zu bestrafen, die *in anderer Leuth Gärtten steigen, das Obst freventlicher Weiß abbrechen*. 1662 ordnete der Rat an, man solle den *vor alters gebrauchlichen Seßel widerumb machen und an seinen Orth hencken lassen*. 1667 ist als Strafe von einem *Wasser-Sprung bey d[er] Brucken* die Rede, 1672 von dem *hiebevord gebräuchlichen Sessel*⁸⁴. Die Feld- und Gartendiebe wurden also offenbar mit Hilfe eines auf oder bei der Brücke angebrachten „Sessels“ in den Kocher getunkt oder geworfen. Sehr wahrscheinlich ist das auf der Körner'schen Zeichnung der Henkersbrücke von 1755 erkennbare, an einem Kran hängende, käfigartige Gebilde mit diesem „Sessel“ identisch (Abbildung 4). Zumindest in einem Fall diente das Brückenhaus als Gefängnis; der Stadtrechnung von 1550 ist zu entnehmen, dass *dem vermaürten uff der brücken für ayn bet pfulpen küssin und leilacher* 5 fl gegeben wurden⁸⁵. Der „Vermauerte“, d. h. dauerhaft Inhaftierte erhielt also Bettzeug. Es dürfte sich hier um einen Einzelfall handeln, da das Brückenhaus sonst nicht als Gefängnis erwähnt wird⁸⁶.

Die Brückenwächter sind häufig in den Stadtrechnungen aufgeführt, so etwa 1502⁸⁷. In Krisenzeiten wurde ihre Anzahl erhöht. 1569, *als der edelman im Comenthurhof in der Freyheit gelegen da er sein diener gestochen, das er gestorben*, bewachten drei Mann die Brücke, um ein Entweichen des in den Schutz der Johanniterkommende geflüchteten Übeltäters zu verhindern⁸⁸. Wächter *uff der Brücken* sind

81 Herolts Chronica (wie Anm. 26), S. 140.

82 *H. Nordhoff-Behne*: Gerichtsbarkeit und Strafrechtspflege in der Reichsstadt Schwäbisch Hall seit dem 15. Jahrhundert (FWFR 3), Schwäbisch Hall 1971, S. 127 ff.

83 Ebd., S. 128 f. Auch *Wunder*: kleine Stadt (wie Anm. 2), S. 209, vermutet dies.

84 StadtA Schwäb. Hall 4/270: Ratsprotokoll 1663, S. 587; StadtA Schwäb. Hall 4/491: Dekretenbuch mit Erlassen v. 30. 07. 1667 (Nr. 82) und 16. 08. 1672 (Nr. 47).

85 StadtA Schwäb. Hall 4/28 Nr. 494: Rechnung auf Georgi 1550, Rubrik *Eins gemains*.

86 *Nordhoff-Behne* (wie Anm. 82), S. 173 ff.

87 StadtA Schwäb. Hall 4/a15 Nr. 304: Rechnung auf Jacobi, Rubrik *Eins gemains*.

88 StadtA Schwäb. Hall 4/a35 Nr. 572: Rechnung auf Simon u. Judae 1569, Rubrik *Eins gemains*. Die Johanniterkommende besaß das Asylrecht für Täter, die sich nicht des vorsätzlichen Mordes, des öffentlichen Diebstahls oder des Majestätsverbrechens schuldig gemacht hatten; vgl. *Nordhoff-Behne* (wie Anm. 82), S. 164.

in den Stadtrechnungen letztmals 1617 erwähnt⁸⁹. Es gibt keinen Anhaltspunkt dafür, dass der Henker dieses Amt ausfüllte⁹⁰. Dem Diensteid vom 16. Oktober 1496 zufolge sollte der Wächter *des thors unnd der brugken getreulich zewarten, unnd ob er tags oder nachtz ainicherley horte, sehe oder erfure, an den thorn der brucken oder sust an den runnden, das ihn geverlich oder schedlich bedeuchte, das er söllichs furderlich ainem Stettmaister [...] sagen one geverde*. Neben diesen typischen Wächteraufgaben hatte er auf Verunreinigungen des Flusses zu achten. Er sollte *uffmercken unnd uffsehen [...] han, wer das betzaich [= Nachtgeschirr, Nachttopf] oberhalb der eych oder sust ze nahet an die eych schutte*. Weiterhin sollte der Wächter auf Bäcker und andere achten, *die schweyn oberhalb der eych zuenahet bey der eych in den Kochen treyben und allda lassen weydeln und stehen, und voran wölliche zu unrechter zey die schweyn in den kochen treyben. Auch wölliche metzler oder die ihren, die kuttelwampen uff der Eych außschuten unnd die nit uff das fach, darzu gemacht, tragen, und wer umb und bey der eych anndere unsauberkeit schutzen und tragen, sollten dem Stättmeister angezeigt werden*. Diese Übeltäter sollten 5 ß Bußgeld entrichten. Die „Eich“ war ein durch das kurz unterhalb der Brücke gelegene Eichtor erreichbarer Uferstreifen am Kocher, der sich etwa bis zum Dreimühlenwehr erstreckte; mit dem „Fach“ ist wohl eine Vertiefung im Flussbett gemeint⁹¹.

Die Stege

Roter Steg

Ein erster Hinweis auf das Vorhandensein zweier Brückenbauten in Hall ist 1295 der Verkauf eines Fischwassers „von der oberen hölzernen Brücke“ bis zum Weiler durch Schenk Friedrich von Limpurg und seinen Bruder Ulrich an die Haller Johanniter⁹². Die Formulierung legt zum einen das Bestehen von zwei Brücken nahe, zum anderen ist dieses Bauwerk wohl vom Weiler aus gesehen flussaufwärts zu suchen. Denkbar ist also, dass hier einen Vorläufer des Roten Stegs gemeint ist. Während der Steg, in dessen Nähe 1339 ein gewisser *Gotze* wohnte⁹³, nicht lokalisierbar ist, verhält sich dies bei dem sogenannten „hangenden Steg“ anders. Er ist

89 StadtA Schwäb. Hall 4/a79: Stadtrechnung 1617, Rubrik: *Wachherren, Wächter, Thorschließer*. Als Brückenwächter *jenseits Kochens und uff der Brücken* sind Stoffel Faht, Hanns Deutelin, Michel Dötschmann und Debus Welling genannt, ohne dass deren genauer Standort genannt wird. Alle sind als *Wachter und Thorschließer* bezeichnet. Es ist denkbar, dass es den Brückenwächter auch später noch gab, dieser jedoch unter den Wächtern „jenseits Kochens“ subsumiert ist.

90 P. Swiridoff, G. Wunder: Schwäbisch Hall, Schwäbisch Hall 1982, S. 16. Bei den Aufgabenbeschreibungen des Henkers in StadtA Schwäb. Hall 5/68: Scharfrichter und Wasenmeister, ist davon nie die Rede.

91 StadtA Schwäb. Hall 4/198: Eidbuch, Bl. 36; Wunder: kleine Stadt (wie Anm. 2), S. 210.

92 Pietsch (wie Anm. 3), N 139.

93 Ebd., U 155.

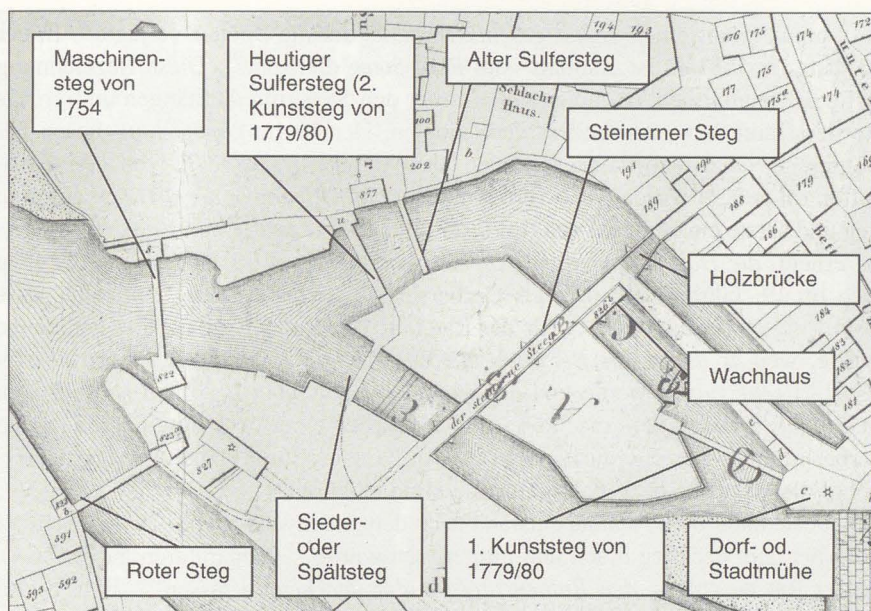


Abb. 5 Die Stege auf dem Unterwöhrd nach dem Urkataster von 1827 (Foto: Stadtarchiv Schwäbisch Hall).

erstmal 1350 im Zusammenhang mit dem Verkauf eines Fischwassers erwähnt⁹⁴. Dieser Steg kann dank der Beethoven (Bürgersteuerverzeichnisse) eindeutig identifiziert werden. Die Bezeichnung *am steg* oder *bey dem hangenden steg* wird in den Beethoven des 15. Jahrhunderts als Beschreibung eines Wohnquartiers verwendet⁹⁵. Da es „jenseits Kochens“ und zusammen mit der Brüdergasse aufgeführt ist, kommt nur der Standort des Roten Stegs in Frage.

Die Bezeichnung „hangender Steg“ ist bis in die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts gebräuchlich⁹⁶. Unter diesem Namen erscheint das Bauwerk auch in Georg Rudolf Widmans 1599 erschienenem Faustbuch. Der aus Schwäbisch Hall stammende Autor berichtet, die Sieder hätten Faust vom hangenden Steg aus verspot-

94 Ebd., U 264.

95 Erstmals in 17/1799: Beethovenregister 1443, Sp. 22 *am Steg*, dann Lücke, ab 1457 in 4/1809 Sp. 16 und folgende wieder *am Stege*, nicht in 4/1812 für 1460 und folgende, ab 4/1819 Sp. 14 für 1466 wieder erwähnt bis 1479 in 4/1833 Sp. 31; erstmals in 4/1855 Sp. 23 für 1505/06 als *hangendsteg*, dann bis zum Aussetzen der Quartierbezeichnungen in 4/1862 für 1519/20 *bey dem hangenden steg*.

96 Z.B. für 1557 in StadtA Schwäb. Hall 17/851: Urk. v. 4. 11. 1557 und 17/910: Urk. v. 22. 2. 1563.

tet, worauf dieser einen *Teufel geschissen* habe, der die Spötter verjagte⁹⁷. In der Beetliste für 1581/82 ist erstmals vom *Rhot Steeg* die Rede⁹⁸. Diese Bezeichnung dürfte daher kommen, dass die (Rot-)Gerber den Steg zum Aufhängen und Trocknen der Häute bzw. des Leders verwendeten. Der Name könnte von diesen Erzeugnissen, aber auch davon kommen, dass das Holz des Stegs von den Gerbstoffen rot gefärbt wurde. 1630 verbot der Rat *daß Uffhengen d[er] Häute* auf dem Steg und setzte ein Bußgeld von 4 fl fest⁹⁹. Zehn Jahre später beschloss der Magistrat erneut, *die Häuth vom Rothen Steeg verbiethen [zu] lassen*¹⁰⁰. Dass der Steg noch im 19. Jahrhundert auch als Gerbersteg bezeichnet wurde, deutet an, dass dies wenig erfolgreich war¹⁰¹. Als der Rat 1831 den Roten Steg für alle Fahrzeuge sperrte, weil er *durch das Befahren mit Wägele und Karren und Übertrieb von Vieh [...] sehr ruiniert* werde und *die darüber wandelnden Personen [...] mit dem Ausweichen genirt* seien, machte man ausdrücklich eine Ausnahme für die beiden Gerber in der Nähe. Sie durften zwecks Aufhängung ihrer Häute auf dem Unterwöhrd diesen mit ihren Schubkarren weiterhin befahren¹⁰².

Der älteste datierbare Neubau entstand nach dem Hochwasser vom 2./3. Dezember 1570, bei dem der Steg brach und mitgerissen wurde¹⁰³. Reparaturen gab es 1640, als der Rat beschloss, *den Rothen Steeg wider deckhen* zu lassen¹⁰⁴. Eine Steinbrücke, wie sie Merian 1643 zeigt, hat es an diesem Standort mit Sicherheit nie gegeben¹⁰⁵. Das im gleichen Jahr entstandene Gemälde von Schreyer zeigt einen Holzbau (Abbildung 6). 1790 entstand ein Neubau nach einem Riss von Stadtbaumeister Katzner. Im Gegensatz zu den spärlichen Angaben früherer Jahrhunderte ermöglicht die in voller Blüte stehende reichsstädtische Bürokratie einen Nachweis auch der letzten verbauten Schindel *zum neuen Rothensteeg*¹⁰⁶. Trotz aller Neubauten und Reparaturen hat der Rote Steg stets die Gestalt einer gedeckten Holzbrücke, einer sogenannten Archenbrücke, behalten. Typisch für diese Bauten ist die Überdachung, die zum einen einem besseren Schutz des Balkenwerks vor

97 G. R. Widman: Erster Theil Der Warhafftigen Historien von den grewlichen und abscheulichen Sünden und Lastern/ auch von vielen wunderbarlichen und seltzamen ebentheuren: So D. Johannes Faustus, Ein weitberuffener Schwartzkünstler und Ertzzäuberer/ durch seine Schwartzkunst/ bis an sein erschrecklichen End hat getrieben. Mit nothwendigen Erinnerungen und schönen exempeln/ [...] erklehret/ [...], Hamburg 1599, S. 309 ff (StadtA Schwäb. Hall Alte Dr./304).

98 StadtA Schwäb. Hall 4/1884: Beetliste 1581/82, Bl. 31R.

99 StadtA Schwäb. Hall 4/236: Ratsprotokoll 1630, Bl. 40R.

100 StadtA Schwäb. Hall 4/247: Ratsprotokoll 1640, Bl. 316 V.

101 StadtA Schwäb. Hall 21/1829: Brückenbauakten.

102 StadtA Schwäb. Hall 19/334: Gemeinderatsprotokoll 1831, Bd. 2, Bl. 468 V.

103 Vgl. die Gedenktafel am Steinernen Steg: *Der Rothsteeg brach und floß darvon*.

104 StadtA Schwäb. Hall 4/247: Ratsprotokoll 1640, Bl. 316 V.

105 *Ulshöfer*: Bilder (wie Anm. 16), S. 41. Es handelt sich wohl um eine Fehlinterpretation der Vorlage von Leonhard Kern durch den Kupferstecher. Dies zeigt die Überdachung der Brücke, die bei einem Steinbau sinnlos wäre, da sie Holzbrücken vor Witterungseinflüssen schützte.

106 StadtA Schwäb. Hall 4/1318: Baurechnung 1790; HV HS 88: Schaufele-Chronik, Bl. 279R; StadtA Schwäb. Hall 4/1390: Urkunden zur Baurechnung z. B. Nrn. 15, 16, 34.

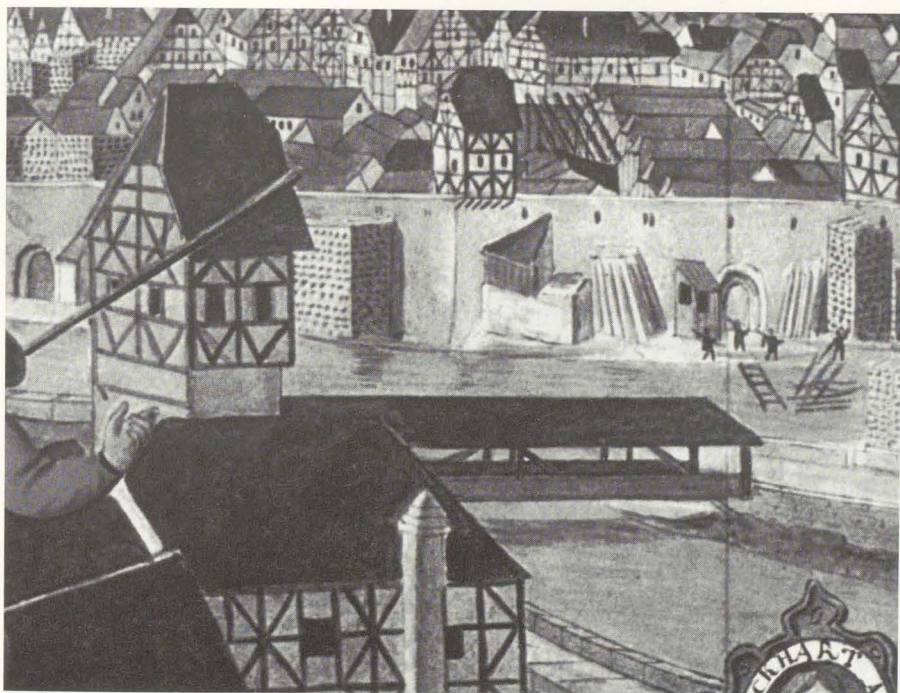


Abb. 6 Der Rote Steg mit dem Torturm 1643 nach dem Gemälde von Hans Schreyer (Foto: Stadtarchiv Schwäbisch Hall).

Witterungseinflüssen diene, zum anderen aber auch eine verbesserte Stabilität bewirkte¹⁰⁷.

Am 9. August 1893 diskutierte der Gemeinderat darüber, ob nicht an Stelle des *alterthümlichen* Roten Stegs und Sulferstegs zwei in gutem Zustand befindliche, abgebaute Neckarbrücken aus Cannstatt eingesetzt werden sollten, die um *ganz billigen Preis* zu bekommen wären. Aus Sicht der Gemeinderäte sprachen nicht nur die Kostenfrage und der gute Zustand der beiden vorhandenen Bauten dagegen, sondern auch, *daß mit der Entfernung dieser Stege der Stadt Hall ein nicht zu unterschätzendes Stück Alterthum verloren gienge*. Man beschloss deshalb, es *beim alten Zustand zu belassen*¹⁰⁸.

Bei Kriegsende, am 17. April 1945, versuchten deutsche Soldaten, den Roten Steg zu sprengen, was wegen der Weichheit des Holzes nicht funktionierte. Daraufhin zündeten sie ihn mit Benzin und einem Strohsack an. Einige Bürger, die das Übergreifen des Feuers auf ihre Häuser befürchteten, versuchten, den Brand zu lö-

107 C. Jurecka: Brücken. Historische Entwicklung – Faszination der Technik, Wien/München 1979, S. 110f.

108 StadtA Schwäb. Hall 19/398: Gemeinderatsprotokoll 1893, S. 301 ff.

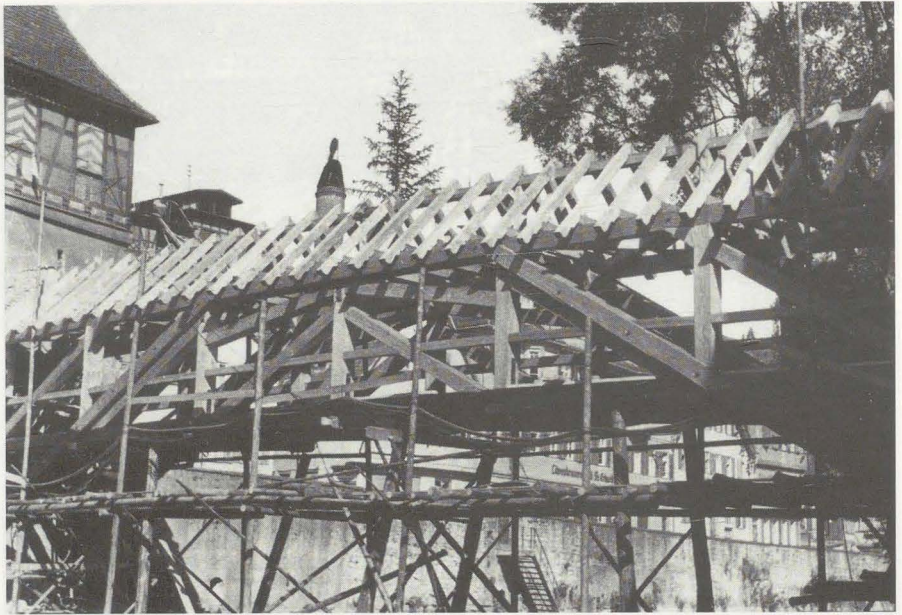


Abb. 7 Wiederaufbau des Roten Stegs 1946 als Rekonstruktion des Baus von 1790. Ohne die Verbretterung ist die Konstruktionsweise deutlich zu erkennen (Foto: Stadtarchiv Schwäbisch Hall).

schen, gaben dies aber auf, als die Soldaten drohten, sie zu erschießen¹⁰⁹. Eine Rekonstruktion des Stegs aus handbehauenen Balken wurde Ende Juli 1946 wieder für den Verkehr freigegeben (Abbildung 7). Aufgrund der Zeitumstände verzichtete man auf eine Einweihungsfeier¹¹⁰.

Der Torturm zur Katharinenvorstadt hin mit seinem spätgotischen Gewände ist nach 1500 entstanden¹¹¹, wohl anstelle eines einfachen Durchgangs in der Mauer, der mit dem erstmals 1363 erwähnten *Stegtürlin* identisch sein dürfte¹¹². Bis in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts trug der Steinbau noch ein für die Haller Türme typisches Fachwerkgeschoss mit Krüppelwalmdach. 1728 beschloss der Magistrat, *den so genannten Cronen Thurn bey dem rothen Steeg zu einer Wachstube [zu] richten*¹¹³. Er diente der *Wacht und nächtl[ichen] Patrouille* in den Vorstädten jenseits Kochens als Unterkunft. Der heutige Fachwerkaufsatz mit dem gekurvten Dach entstand gegen Ende des 18. Jahrhunderts.

109 Württ. Zeit-Echo 1. 8. 1946, S. 3.

110 Ebd., Amtsblatt für den Kreis und die Stadt Schwäbisch Hall 3. 8. 1946; StadtA Schwäb. Hall 35/120. Bürgermeister Hornung bemerkte bei dieser Gelegenheit, es sei *auch hier wieder festzustellen, daß es viel leichter geht, zu zerstören, als aufzubauen*.

111 Krüger: Stadtbefestigung (wie Anm. 57), S. 129 f.

112 StadtA Schwäb. Hall 17/31: Urk. v. 1. 9. 1363; weitere Nennung in 17/265: Urk. v. 1. 7. 1457.

113 StadtA Schwäb. Hall 4/338: Ratsprotokoll 1729, Bl. 146.

Steinerner Steg

Die wahrscheinlich früheste Nennung des heutigen Steinernen Stegs erfolgt in der Beetliste von 1414 als *Burgersteg*¹¹⁴. Herolt berichtet, dass *vormals ein hültzine pruck uff den unnderwerth ging, die man den unnderwertsteg nennet*¹¹⁵. Wahrscheinlich handelte es sich hier also um einen eher für Fußgänger gedachten Übergang in der Art von Sulfer- und Rotem Steg.

Der Neubau aus Stein erfolgte 1516/17¹¹⁶. Der Grund für den aufwendigen Bau lag wohl vor allem in der Bedeutung des Unterwöhrds für die Saline, sichtbar auch an der Beteiligung des Haals an späteren Reparaturen. Daneben diente er als Zufahrt für die 1351 erstmals erwähnte „Dorfmühle“ (heute Stadtmühle)¹¹⁷. Für große Fuhrwerke dürfte er angesichts der engen Gassen hinter dem Steg kaum geeignet gewesen sein. Details zum Bau finden sich in den Stadtrechnungen. Ein *Christoffel stainmetzen* erhielt 1516/17 von *den stainin gseß und glentter uff der burger brucken zu machen* 28 fl Lohn und 2 fl zum Geschenk¹¹⁸. Die heute nur noch teilweise vorhandenen Bänke erstreckten sich ursprünglich beidseitig über die gesamte Länge des Baus (Abbildung 8). Da dieser Steinmetz nochmals die erhebliche Summe von 38 fl erhielt, dürfte der Steg im wesentlichen sein Werk gewesen sein¹¹⁹.

Über den Mühlgraben führte eine hölzerne Brücke, die sich im Kriegsfall schneller beseitigen ließ (Abbildung 5 und 8). Auf der Altstadtseite schloss sich das Unterwöhrd-Tor an. Es handelte sich um einen einfachen Torbogen, den allerdings ein

114 StadtA Schwäb. Hall 4/1784: Beetliste 1414, Sp. 20 bis 4/1790: Beetliste 1421, Sp. 19 für 1421. Irreführenderweise ist der Burgersteg in diesen Beetlisten zwischen *Zoll huthe* und *Zolle Gaß* eingeordnet – allerdings mit dem Zusatz *gem* oder *gen*, der hier als „gegenüber“ interpretiert werden muss. Die späteren Nennungen beweisen eindeutig die Übereinstimmung zwischen dem „Burgersteg“ und dem heutigen Steinernen Steg. In 4/1791 Sp. 21 für 1422: *Steg*. Nach einer 22jährigen Lücke ist der *Burger Stege* dann 1443 in 4/1799 Sp. 16 erwähnt, diesmal am „richtigen“ Ort hinter dem *Sulfert Tore*, wo er in der Folge auch eingeordnet bleibt. Die Nennungen sind Folge lückenhaft: Der Burgersteg ist erwähnt in 4/1801 Sp 16 für 1446, 4/1802 Sp. 16 für 1447, 4/1803 Sp. 16 für 1449, 4/1805 Sp. 15 für 1452, 4/1809 Sp. 12 für 1457 und folgende bis 4/1811 für 1459, zuletzt in 4/1815 Sp. 12 für 1462.

115 Herolts *Chronica* (wie Anm. 26), S. 140.

116 Ebd.; *W. Deutsch*: Ein Haller Wappenstein. Studien zu Hans Beuscher (Schriftenreihe des Vereins Alt Hall e.V. 13), Schwäbisch Hall 1991, S. 33 u. S. 83, Anm. 69.

117 *U. Hoffmann-Grabski*: Die Dorfmühle in Schwäbisch Hall, in: *Der Haalquell*. Blätter für Heimatkunde des Haller Landes 23 (1971), S. 29–32, 35.

118 StadtA Schwäb. Hall 4/a17 Nr. 361: Rechnung auf Simon u. Judae 1516/17, Rubrik *Eins gemains*.

119 Er erhielt das Geld *von stainin platten uff die burger brucken zu hauen und zu verlegen*, vgl. StadtA Schwäb. Hall 4/a17 Nr. 364: Rechnung auf Jacobi 1517, Rubrik *Eins gemains*. Erwähnt sind auch ein Schmied Hemmerlin, der eiserne *kreutzen, klammn und dugeln zu dem gseß und stainin glentter* lieferte, und der Ziegler beim Unterwöhrd, von dem *kalck zu der burger brucke* kam, vgl. StadtA Schwäb. Hall 4/a17 Nr. 362: Rechnung auf Conv. Pauli 1517, Rubrik *Eins gemains*; StadtA Schwäb. Hall 4/a17 Nr. 361: Rechnung auf Simon u. Judae 1516/17, Rubrik *Eins gemains*.

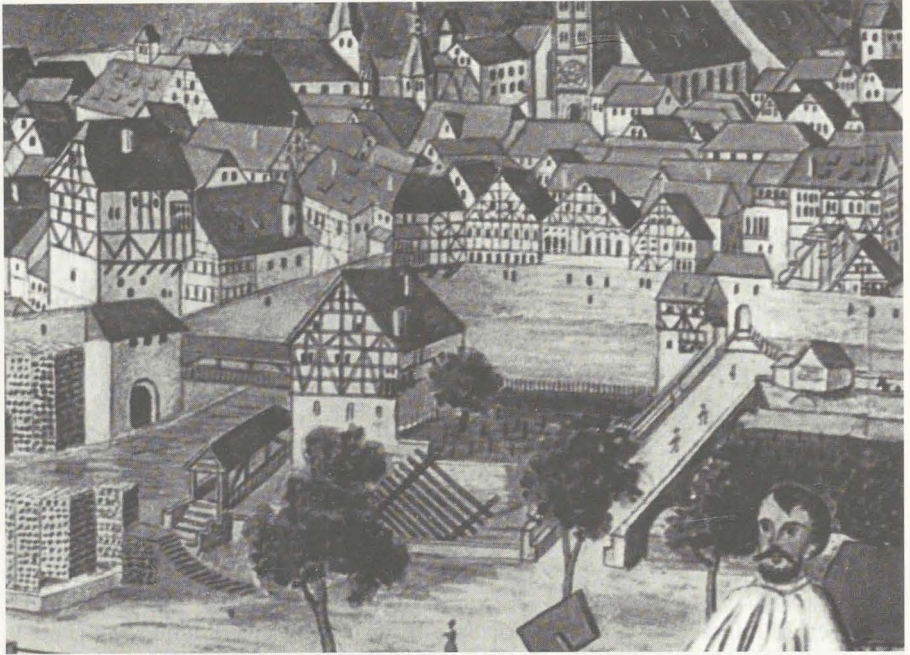


Abb. 8 Die Stege im Bereich von Grasbödele und Unterwöhrd nach dem Gemälde von Hans Schreyer; 1643. Links vorne der Siedersteg, dahinter der Sulfersteg, rechts der Steinernen Steg mit den heute größtenteils verschwundenen Sitzbänken; links daneben das Wachhaus, erkennbar auch die hölzerne Brücke. Bei dem Gebäude in der Bildmitte handelt es sich um das Unterwöhrdbad (Foto: Stadtarchiv Schwäbisch Hall).

prachtvoller Wappenstein des Bildhauers Hans Beuscher schmückte¹²⁰. Das große Hochwasser vom 2./3. Dezember 1570 beschädigte auch den Steinernen Steg¹²¹. Nicht genauer zu beschreibende Baumaßnahmen fanden 1579 statt; die Unkosten wurden auf die Pfannen des Haals umgelegt¹²². Reparaturen gab es auch 1640¹²³. 1643 verhandelte der Rat erneut darüber, *was der Steinen Steeg zu repariren co-*

120 Zum Wappenstein: *Deutsch* (wie Anm. 116); *Krüger*: Stadtbefestigung (wie Anm. 57), S. 42–43. Die Steuerrechnung von 1517/18 erwähnt die Maler, die *das gmeild ob dem burgerthor und uff dem langenfelder thor angestrichen haben*, als Empfänger von 27 fl – vielleicht haben sie den Wappenstein farbig gefasst, vgl. StadtA Schwäb. Hall 4/a18 Nr. 365; Rechnung auf Simon u. Judae 1517/18, Rubrik *Eins gemains*.

121 Vgl. Gedenkstein am Steinernen Steg: *Ein stück am bürgersteg fiel ein*.

122 StadtA Schwäb. Hall HA A 431: Bausachen des Haals, Nr. 12.

123 StadtA Schwäb. Hall 5/556: Reparatur der Kochermauer am Dorfmühlengraben oder Steinernen Steg, Schr. 40c, Nr. 22.

sten thue¹²⁴. 1789 war die hölzerne Schlagbrücke so baufällig, dass sie nicht ohne Lebensgefahr zu passieren war. Das Unterwöhrdtor wurde deshalb geschlossen, auf den Protest einiger Anlieger hin aber wieder für Fußgänger geöffnet und noch im selben Jahr repariert¹²⁵. 1800 führte man zur Betreibung eines Pumpwerks im Haal ein durch ein Wasserrad an der Dorfmühle angetriebenes Gestänge unter dem Steinernen Steg durch. Diese „Maschine“ führte zu so heftigen Erschütterungen, daß die Brüstungs-Steine von der ganzen Brücke verschoben u[nd] aus ihrer Verbindung gebracht wurden, der Pfeiler und Bogen zunächst am Gestänge aber längst eingestürzt seyn würde, wenn das Betreiben des neuen Schachts nicht aufgehört hätte, wie es 1809 in einer Beschwerde heißt¹²⁶.

Schon 1834 kritisierte das Oberamt, dass die hölzerne Brücke über den Mühlkanal sehr schadhafte zu seyn scheint¹²⁷. Kompliziert wurde eine Reparatur dadurch, dass die Verpflichtung zum Unterhalt dieses Brückenabschnitts bei Dorfmüller Georg Hambrecht lag, der die Kosten aber nicht allein tragen wollte. Er klagte 1837 über verschiedene Gängeleien der Stadt und die Verweigerung einer Beteiligung, was seiner Meinung nach nicht gerade den sonst so bekannten liberalen Grundsezen Hochlöblichen Stadtraths entsprach. An den 1838 erfolgten, steinernen Neubau des Abschnitts erinnert ein Brüstungsstein mit dem Namen Hambrechts, der Jahreszahl und einem halben Mühlrad. Immerhin beteiligte sich die Stadt mit 200 fl an den Baukosten¹²⁸.

Verheerende Folgen hatte ein Hochgewässer am 14./15. Januar 1849, das neben Eischollen vieles Brenn- u[nd] Langholz mit sich führte. Die beiden Bögen auf dem Grasbödele brachen unter dem Druck von Wasser, Eis und Holz und wurden total zerstört. Die verkeilten Trümmer mussten mit Pulversprengungen gelöst werden. Die Stadt gab die Schuld der Floßinspektion Comburg, die aus Sparsamkeit sämtliche Vorsichtsmaßregeln missachtet habe. Der Neubau erfolgte durch die Baumeister Holch, Omeis und Kolb. Auf die Wiederherstellung der steinernen Bänke verzichtete man¹²⁹. Im Oktober 1849 beschloss der Gemeinderat, zusätzlich die Herstellung eines Verbindungswegs zwischen dem Suhlfuhr-Steg und dem Steinernen Steg mittelst eines aufzuwerfenden Damms durchzuführen. Auf diese Weise wollte man die Unterhaltskosten für den „Spältsteg“ einsparen, der bislang die Verbindung

124 Ebd., Nr. 24: Die dafür benötigten Steinplatten sollten in diesem Winter gebrochen, die Kosten aus beeden Stadt- und Landt-Cassen beglichen werden.

125 StadtA Schwäb. Hall HV HS 88: Schaufele-Chronik, Bl. 278R; StadtA Schwäb. Hall 4/1389: Beilagen zu den Bauverwaltungsrechnungen, Nr. 6.

126 StadtA Schwäb. Hall 21/1829: Brückenbauakten. Die im Sommer dieses Jahres von Maurermeister Kuhn aus Hessental durchgeführten Reparaturen am mittleren Bogen führten wegen Qualitätsmängeln zu mehrjährigen Querelen.

127 Ebd.

128 StadtA Schwäb. Hall 19/34: Stadtrechnung 1838/39, S. 1113. Noch 1933 bemühte sich der damalige Mühlenbesitzer Karl Oberland vergeblich um eine Aufhebung der Unterhaltsverpflichtung für diesen Abschnitt des Steinernen Stegs, vgl. StadtA Schwäb. Hall 19/437: Gemeinderatsprotokoll 1933, S. 869–870.

129 StadtA Schwäb. Hall 19/45: Stadtrechnung 1949/50, S. 831 ff.

vom heutigen Sulfersteg auf den Unterwöhrd bildete (Abbildung 5)¹³⁰. Die Kosten für den Wiederaufbau beliefen sich auf insgesamt 6.705 fl 58 kr. Es überrascht nicht, dass die Stadt bei ihren Versuchen, eine Beteiligung der Floßinspektion Comburg durchzusetzen, abgeschmettert wurde – den Hallern wurde kühl beschieden, dass aus Sicht der Behörde hierzu *weder ein Billigkeits- noch viel weniger ein Rechtsgrund* vorliege¹³¹.

Im 20. Jahrhundert kam es im Zusammenhang mit Reparaturen zu weiteren, teils erheblichen Eingriffen in die Bausubstanz des Steinernen Stegs¹³². Trotz seines alttümlichen Aussehens ist er somit im wesentlichen ein Bauwerk des 19. und 20. Jahrhunderts, das – wenn überhaupt – nur noch spärliche Reste des Ursprungsbaus aufweist.

Wächter am Steinernen Steg sind seit Anfang des 16. Jahrhunderts nachweisbar; So erhielten Peter Merstat und Michel Wolfflin im Jahr 1503 Lohn dafür, *dass sie xiii wochen gehut auf dem Burgersteg*¹³³. Das Jahresgehalt des Wächters Wolff Wagner betrug 1518 18 fl¹³⁴. 1617 erhielt Hanns Schumacher *uf dem Underwertt Steeg* vierteljährlich 5 fl *Thorwartter Besoldung*¹³⁵. Der Wächter hatte einem wohl aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts stammenden Dienstestid zufolge die Aufsicht über das Unterwöhrdort, den Steg, das Grasbödele und das Unterwöhrd selbst. Seiner besonderen Aufmerksamkeit anempfohlen wurden Linden, Weiden und Gras auf der Insel und das Wehr im Kocher; zu achten hatte er auch darauf, dass niemand *die Vögel uff dem Underwerth oder daseibsten umb fahe oder scheidige*. Den Schlüssel für das *Thürlin* bei der Dorfmühle solle er sorgfältig verwahren und nur für die Viermeister des Haals und den Müller aufschließen. Ähnlich wie der Wächter auf der Henkersbrücke hatte er schließlich auf Verunreinigungen des Stadtgrabens und des Dorfmühlgrabens durch Nachttöpfe *oder ander Unsauberkeit* aufzupassen. Eine besondere Rolle spielten auch hier wieder Schlachtabfälle, denn dem Stättmeister war insbesondere derjenige zu melden, *der das blut uf dem Stegbrücklein oder dem Burgersteeg im Kochen schütt oder werff*¹³⁶. Als letzter Wächter ist 1801/02 David Friedrich Groß erwähnt¹³⁷. Das Tor zum Steinernen Steg war auch eine Station auf der Route der Nachtwächter, die einer Mitte des 16.

130 Ebd., S. 837.

131 StadtA Schwäb. Hall 21/1829: Brückenbauakten.

132 Beim Einmarsch der US Army 1945 entstanden durch Panzer erhebliche Schäden an den Brüstungen, 1951/52 fanden Reparaturen statt, 1973 wurde der Bogen zwischen Unterwöhrd und Grasbödele abgerissen und erneuert, wobei das Steingewölbe durch ein solches aus Zement ersetzt wurde. 1986 erneuerte man Teile des Bogens zwischen Dorfmühlendamm und Altstadt; zuletzt gab es 1996 umfassende Sanierungsarbeiten; Auskünfte von Günter Hertel, Schwäbisch Hall, und Manfred Neber, Geislingen/K., sowie Haller Tagblatt 8. 4. 1986; Gemeinderatsprotokoll 1952, S. 626; StadtA Schwäb. Hall BS 4148.

133 StadtA Schwäb. Hall 4/a14 Nr. 308: Rechnung auf Jacobi 1503, Rubrik *Eins gemains*.

134 StadtA Schwäb. Hall 4/a18 Nr. 366: Rechnung auf Conv. Pauli 1518, Rubrik *Eins gemains*.

135 StadtA Schwäb. Hall 4/a79: Stadtrechnung 1616/17, Bl. 179.

136 StadtA Schwäb. Hall 4/197: Eidbuch, Tl. 3, Bl. 2R-3R.

137 StadtA Schwäb. Hall 4/a263: Stadtrechnung 1801/02, Bl. 260.

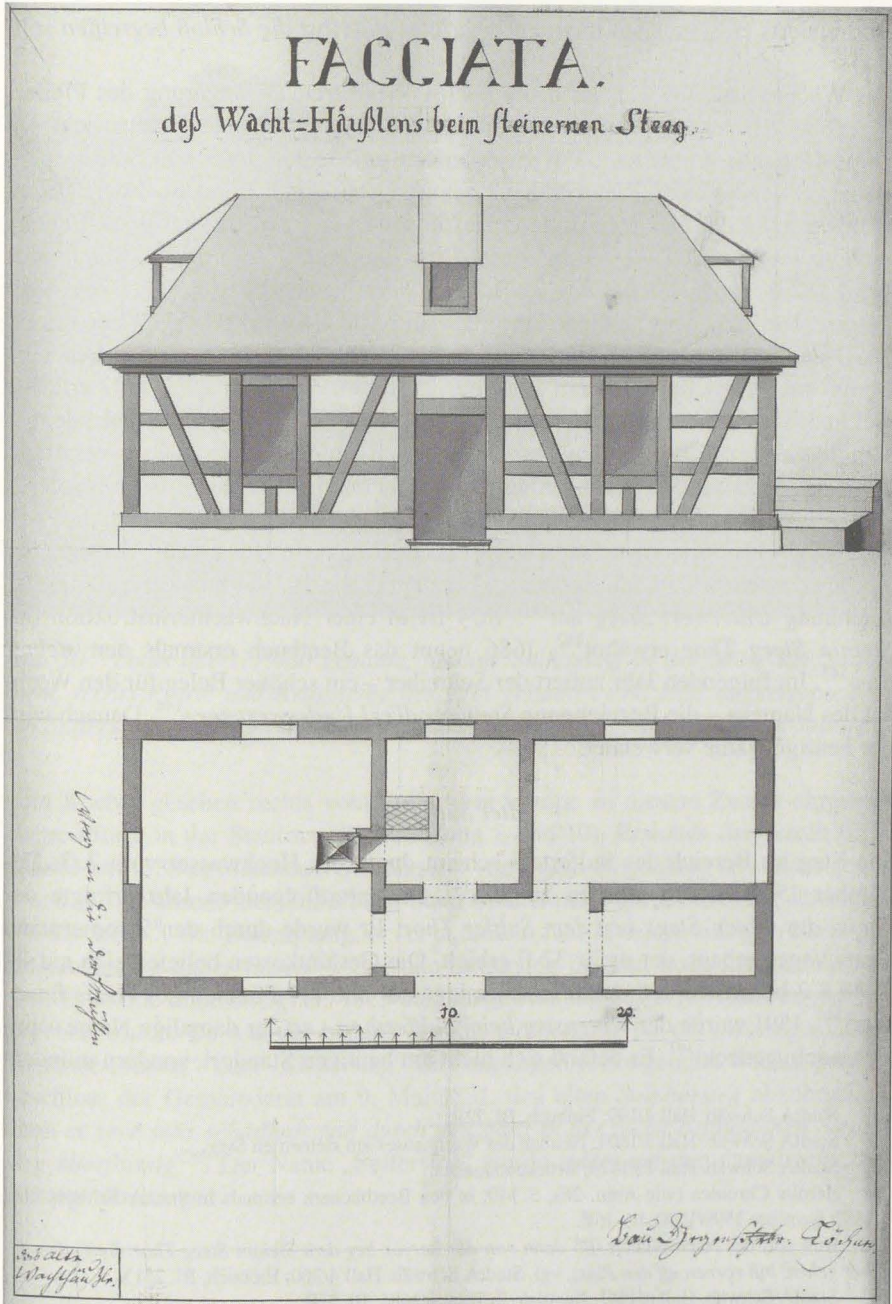


Abb. 9 Wächterhaus am Steinernen Steg. Entwurf des Baugeschreibers Löcherer von 1783 (Foto: Stadtarchiv Schwäbisch Hall).

Jahrhunderts entstandenen Instruktion zufolge *daselbst die Schloß begreifen sollten*¹³⁸.

Das Wächterhaus saß auf der heute noch erkennbaren Verlängerung des Pfeilers gegenüber der Abzweigung zur Dorfmühle. Es ist bereits auf der Stadtansicht von Braun-Hogenberg von ca. 1580 zu erkennen und wurde 1643 von Schreyer als kleines, zweistöckiges Fachwerkhaus gemalt (Abbildung 2 und 6). Nachdem im Frühjahr 1783 ein Nebengebäude eingestürzt war und der Torwart beim Bauamt *seithero mehrmahlen die innständigste Bitte angelegt, daß auch das Wachthäus-[ein] selbsten, als welches bey jegl[ichem] entstehenden Wind sich bewegte, sehr ruinose wäre* und sein baldiger Einsturz wahrscheinlich sei, beschloss der Rat einen Neubau. Er entstand schräg gegenüber dem alten Standort zwischen dem Damm zur Dorfmühle und dem Grasbödele (Abbildung 5 und 9)¹³⁹. 1842 erlaubte die Stadt Dorfmüller Georg Hambrecht den Abbruch des Wachhauses, nachdem er sich im Gegenzug zur Zahlung von 800 fl Anteil am Kauf eines Hauses verpflichtete, das zur Erweiterung der Einfahrt in den Steinernen Steg abgerissen wurde¹⁴⁰. Die Kragsteine, auf denen der Bau von 1783 auflag, sind noch vorhanden.

Der Name des Steinernen Stegs wechselte mehrfach. Im 15. und 16. Jahrhundert wurde er, wie erwähnt, als *Burgersteg* bezeichnet. Im 16. Jahrhundert kam die Bezeichnung *Unterwert Steeg* auf¹⁴¹. 1674 ist in einer Nachwächterinstruktion das *Steinin Steeg Thor* erwähnt¹⁴², 1686 nennt das Beetbuch erstmals den *steiner Steg*¹⁴³. Im folgenden Jahr notiert der Schreiber – ein schöner Beleg für den Wechsel des Namens – die Bezeichnung *Steiner od[er] Underwertsteeg*¹⁴⁴. Danach wird der heutige Name verwendet.

Alter Sulfersteg

Ein Steg im Bereich des Sulfertors scheint durch das Hochwasser vom 2./3. Dezember 1570 zerstört worden zu sein¹⁴⁵. Im darauffolgenden Jahr erfolgte der *Bauw des neuen Stegs bey dem Sulffer Thor*. Er wurde durch den Zimmermann Hans Vogel gebaut, der dafür 32 fl erhielt. Die Gesamtkosten beliefen sich auf 34 fl 28 β 2 h und wurden durch eine Umlage auf alle 111 Pfannen des Haals finanziert¹⁴⁶. 1591 wurde der *Vattensteg beim Sulfferthor* – so der damalige Name – mit Schindeln gedeckt¹⁴⁷. Er befand sich nicht am heutigen Standort, sondern mündete

138 StadtA Schwäb. Hall 4/199: Eidbuch, Bl. 72R.

139 StadtA Schwäb. Hall 5/1803: Neubau des Wachhauses am steinernen Steg.

140 StadtA Schwäb. Hall 21/1829: Brückenbauakten.

141 Herolts Chronica (wie Anm. 26), S. 140; in den Beetbüchern erstmals in StadtA Schwäb. Hall 4/1887: Beetliste 1599/1600, Bl. 16R.

142 1674 soll der Nachwächter *alß dann von dar hervor bey dem Steinin Steeg Thor die Gaßen fürüber gehen, biß vornen uff den Platz*, vgl. StadtA Schwäb. Hall 4/200: Eidbuch, Bl. 251 V.

143 StadtA Schwäb. Hall 4/1941: Beetliste 2. Termin 1686, Bl. 51R.

144 StadtA Schwäb. Hall 4/1943: Beetliste 1. Termin 1687, Bl. 53R.

145 Vgl. Inschrift am Steinernen Steg.

146 StadtA Schwäb. Hall HA A 431: Bausachen des Haals, Nr. 6.

147 Ebd., Nr. 25.

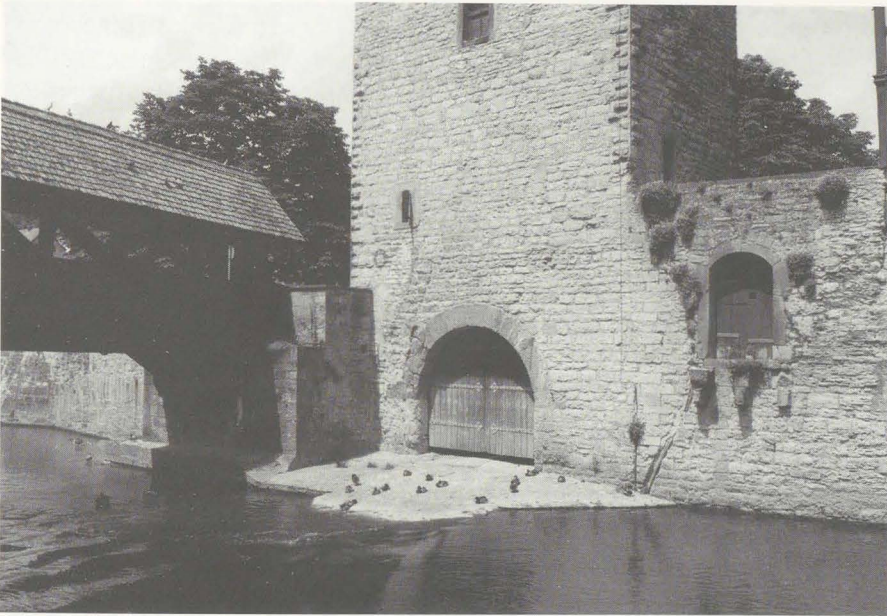


Abb. 10 Links der 1779/80 gebaute, heutige Sulfersteg, in der Mitte der Sulferturm, rechts Pforte und Kragsteine des 1571 gebauten und 1831 abgerissenen alten Sulferstegs. Innen an der Pforte ist das Datum „1571“ zu lesen (Foto: Autor).

vom Kocher gesehen rechts vom Sulferturm in eine zu diesem Zweck eingebrochene Pforte in der Stadtmauer (Abbildung 8 und 10). Erstmals dargestellt ist er auf der um 1580 entstandenen Stadtansicht von Braun-Hogenberg (Abbildungen 2, 5 und 10). Während der Sulferturm beim Stadtbrand 1728 ausbrannte, überstand ihn der Steg¹⁴⁸. Die Behauptung, er sei in diesem Jahr in seiner heutigen Form neu entstanden, ist daher falsch¹⁴⁹. Der alte Sulfersteg bestand noch im 19. Jahrhundert. Er wurde überflüssig, als 1825 die Salzgewinnung aus dem Haalbrunnen aufgegeben wurde. Da nun der bislang als Kocherübergang für ein „Kunstgestänge“ dienende „Kunst“- oder „Siedersteg“ als Fußgängerbrücke genutzt werden konnte, beschloss der Gemeinderat am 9. Mai 1831, den alten *Sulphersteg* abzubrechen, denn er *seye sehr schadhafft und durch den ganz in der Nähe befindlichen Siedersteg überflüssig*¹⁵⁰. Der Name „Sulfersteg“ wurde später auf den damaligen „Siedersteg“ übertragen.

148 Eindeutig zu erkennen auf der Ansicht der brandzerstörten Stadt, vgl. *Ulshöfer*: Bilder (wie Anm. 16), S. 53.

149 U.a. *Gradmann* (wie Anm. 44), S. 86; *Krüger*: Schwäbisch Hall (wie Anm. 2), S. 120.

150 StadtA Schwäb. Hall 19/333: Gemeinderatsprotokoll 1831, Bd. 1, Bl. 289R.

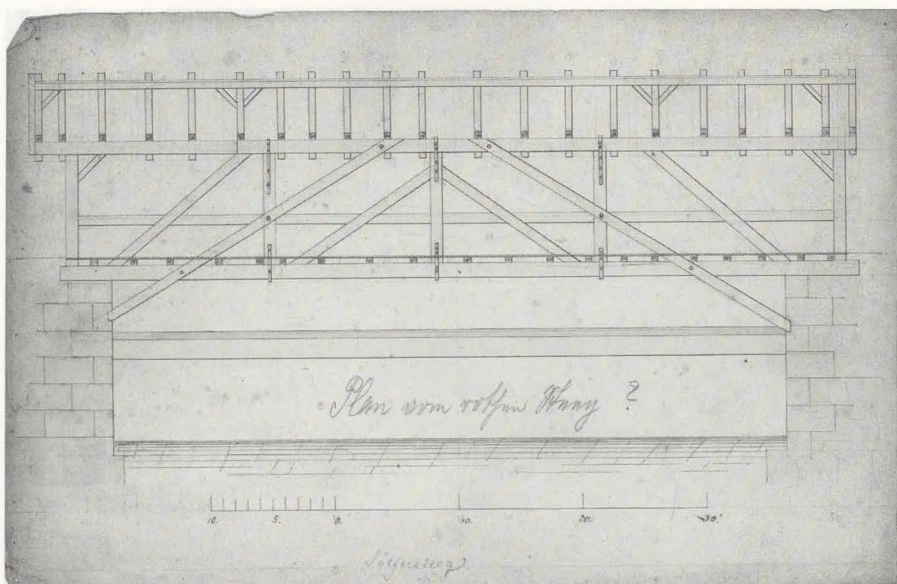


Abb. 11 Plan des heutigen Sulferstegs, 1779/80 als „Kunststeg“ für ein Kraftübertragungsgestänge errichtet. Der Längsträger unterhalb des eigentlichen Stegs dürfte im Zusammenhang mit diesem stehen. Die Bezeichnung als Roter Steg (Bildmitte) ist falsch. Undatierter Plan, wahrscheinlich 1. Hälfte 19. Jahrhundert (Foto: Stadtarchiv Schwäbisch Hall).

Heutiger Sulfersteg (früher „Zweiter Kunststeg“, „Siedersteg“ oder „Spältsteg“)

Entgegen der gängigen Datierung auf 1728 entstand der heutige Sulfersteg erst fünfzig Jahre später im Zusammenhang mit umfangreichen, im Dezember 1779 begonnenen Bauarbeiten für eine Pumpanlage am Haal. Hierbei wurde ein „Kunstgestänge“ von einem neuen Wasserrad an der Dorfmühle über einen ersten „Kunststeg“ auf das Grasbödele geführt. Ein zweiter Steg bildete den Flussübergang dieses „Kunstgestänges“ zwischen Grasbödele und Haal. Er wird im Seiferheldischen Salinenplan von 1804 als *2ter neuer Kunststeeg* bezeichnet¹⁵¹. Hierbei handelt es sich um den heutigen Sulfersteg (Abbildungen 5 und 10–11). Da man in der Saline seit 1825 keine Sole aus dem Haalbrunnen mehr verarbeitete, waren ab diesem Zeitpunkt auch die Pumpanlage und das „Kunstgestänge“ überflüssig. Der Steg wurde kurz nach 1825 zu einem Fußgängerübergang umgewandelt und bildete zusammen mit dem „Sieder“- oder „Spältsteg“ den Übergang von der Altstadt zum

151 T. Simon: Salz und Salzgewinnung im nördlichen Baden-Württemberg (FWFR 42), Sigmaringen 1995, S. 105 f.; R. Weber: Die Schwäbisch Haller Siedenserbleihen, Bd. 1 (FWFR 14), Sigmaringen 1981, S. 184 f; Original: StadtA Schwäb. Hall 16/65; Salinenplan Seiferheld 1804.

Unterwöhrd (Abbildung 5)¹⁵². Die Unterhaltskosten teilten sich laut einem Vertrag von 1831 Salinenverwaltung und Stadt¹⁵³.

Reichlich verwirrend ist die Namensgebung dieses Bauwerks. In den 1830er Jahren nannte man es „Siedersteg“ und bezeichnete den bisherigen Träger dieses Namens als „Spältsteg“. 1849 wird erstmals der Name des 1831 abgebrochenen Sulferstegs verwendet¹⁵⁴. Nach dem Abbruch des Spältstegs (früher: Siedersteg) 1850 hat man allerdings dessen Namen wiederum auf den heutigen Sulfersteg übertragen. Die Bezeichnung mit diesem Namen scheint sich endgültig erst in den 1860er und 1870er Jahren durchgesetzt zu haben.

Im September 1955 musste dieses Bauwerk aus Sicherheitsgründen abgebrochen und durch einen Neubau ersetzt werden, den man aber dem Vorgänger in allen Teilen nachbildete. Die Einweihung fand am 11. November 1955 statt. Wesentliche Teile des Altbaus wurden im Oktober 1958 an das Deutsche Museum in München abgegeben, wo eine Rekonstruktion erfolgte¹⁵⁵.

Erster Kunststeg

Wie bereits erwähnt, entstanden 1779/80 zwei „Kunststege“, mit deren Hilfe ein Kraftübertragungsgestänge von einem Wasserrad bei der Dorfmühle in das Haal geführt wurde. Der „erste Kunststeg“ führte von der Dorfmühle auf das Grasbödele. Sein Aussehen dürfte weitestgehend dem heutigen Sulfersteg entsprochen haben. Dieses 1827 noch vorhandene Bauwerk ist wohl relativ bald nach diesem Datum abgerissen worden. Auf dem Grasbödele findet sich ein Rest seines Fundaments (Abbildungen 5 und 12).

Sieder- oder Spältsteg

Der Siedersteg führte von der Spitze des Grasbödeles zum Unterwöhrd und bildete zusammen mit dem Sulfersteg einen Übergang von der Altstadt auf diese Kocherinsel. Zusammen mit den anderen Stegen wurde er beim großen Hochwasser von 1570 zerstört¹⁵⁶. 1580 bei Braun-Hogenberg scheint er nicht vorhanden. 1587 ist jedoch eine Reparatur des *Siedersteg* durch den Zimmermann Bernhart Blomenhauer erwähnt, nachdem dieser bei einem Hochwasser *zerbrochen ist worden*¹⁵⁷. Dem Gemälde von Hans Schreyer zufolge bestand er 1643 als gedeckter Holzsteg (Abbildung 8). Dieser Steg ist offensichtlich gemeint, als im September 1693 die

152 Der Urkatasterplan von 1827 zeigt auf dem Grasbödele einen Fußweg zwischen heutigem Sulfersteg und Siedersteg.

153 StadtA Schwäb. Hall 21/1829: Brückenbauakten.

154 Ebd., im Zusammenhang mit der Umgestaltung des Grasbödeles.

155 Haller Tagblatt 23. 9. 1955, 29. 10. 1955, 12. 11. 1955, 31. 10. 1958.

156 *W. German*: Chronik von Schwäbisch Hall und Umgebung, Schwäbisch Hall 1900, S. 255, erwähnt für den Hochwasser-Gedenkstein die Zeile *Der Siedersteg floß auch davon*, die auf der heute vorhandenen, offensichtlich im 20. Jahrhundert erneuerten Gedenktafel fehlt.

157 StadtA Schwäb. Hall HA A 431: Bausachen des Haals, Nr. 10.

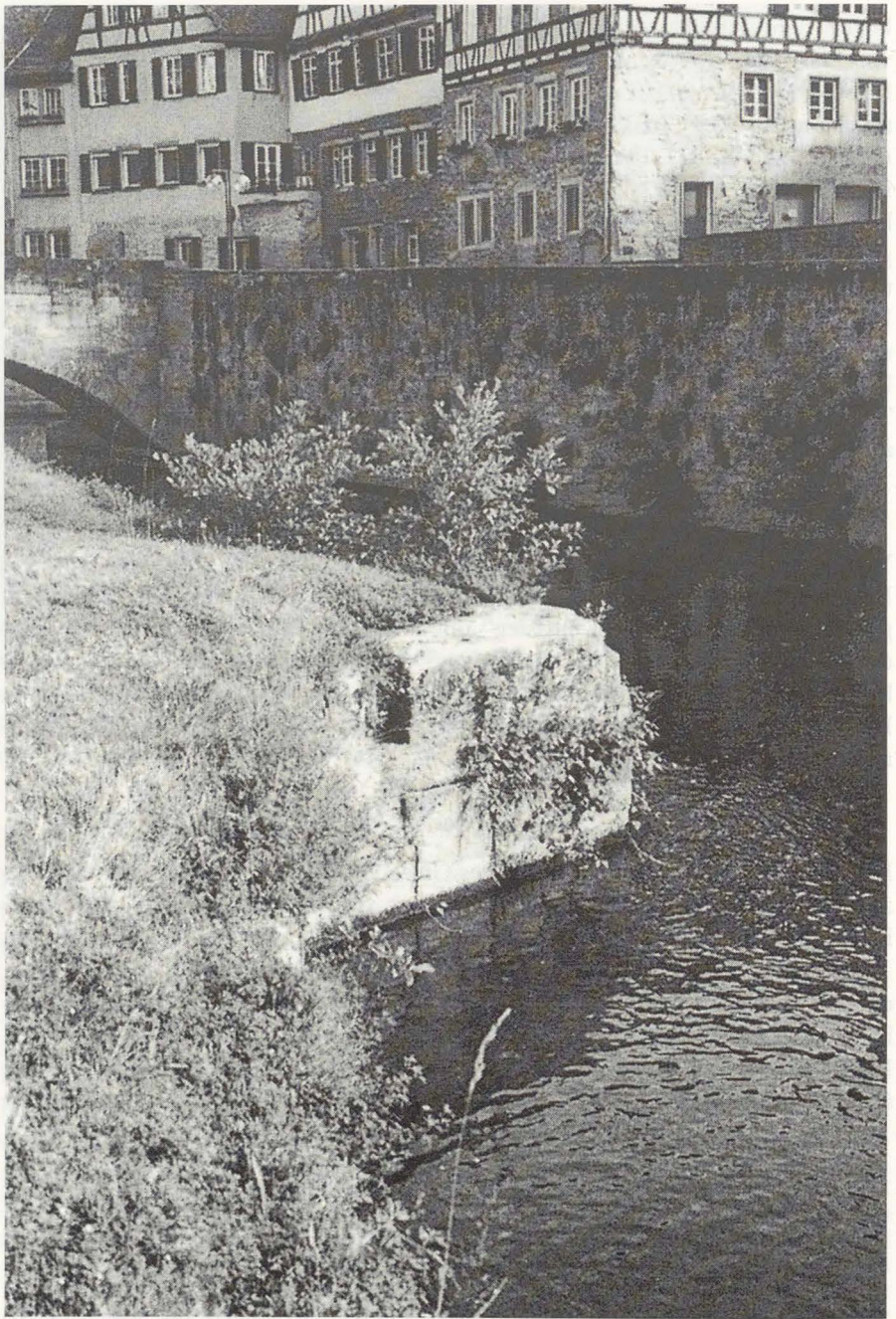


Abb. 12 *Fundament des ersten „Kunststegs“ von 1779/80 auf dem Grasbödele (Foto: Autor).*

Holtz Brucken uffm Underwerth neulicher Zeit [...] ist abgeworffen worden – wohl wieder durch ein Hochwasser. Bei einem Streit zwischen Magistrat und Siedern über die Wiederherstellung setzte ersterer durch, dass die Handwerker des Haals sie ausführten¹⁵⁸. 1799 erstellte man für 350 fl einen neuen Steg¹⁵⁹. Die alte Bezeichnung „Siedersteg“ wurde in den 1830er Jahren für den heutigen Sulfersteg verwendet, während man dieses Bauwerk nun „Spältsteg“ nannte (Abbildung 5). Mit der Anlage des heute noch bestehenden Verbindungswegs vom Sulfersteg zum Steinernen Steg 1850 wurde der „Spältsteg“ überflüssig, weshalb der Gemeinderat seinen Abbruch beschloss. Er wurde im Dezember 1851 ausgeführt¹⁶⁰.

Maschinensteg

Zur Saline gehörte ein „Kunst“- oder „Maschinensteg“, der von der Spitze des Unterwöhrds zum Haal führte (Abbildung 5). Nach der Einführung der Gradierung bei der Salzproduktion 1740 konnten die benötigten Solemengen nicht mehr von Hand aus dem Haalbrunnen geschöpft werden. 1754 beschloss man deshalb den Bau einer Anlage nach Plänen des Brunnenbaumeisters Caspar Walter aus Augsburg. Über dem Haalbrunnen entstand ein Pumpenhaus mit vier Pumpen, die durch eine „Wasserkunst“ angetrieben wurden. Hierbei handelte es um ein am stadtseitigen Ende des Unterwöhrds eingebautes Wasserrad, zu dessen Antrieb ein Triebwasserstollen durch die gesamte Kocherinsel geführt wurde. Das vom Wasserrad zu den Pumpen im Haal führende, 86 m lange Gestänge überquerte den Kocher über den „Maschinensteg“, der von der Spitze des Unterwöhrds zu einen Durchbruch in der Stadtmauer führte¹⁶¹. Der „Maschinensteg“ wurde wohl wie die anderen Bauten der alten Saline auf dem Haalplatz 1842 abgerissen¹⁶².

Weitere Stege auf dem Unterwöhrd

Neben den dauerhaften Stegen auf dem Unterwöhrd gab es dort noch eher provisorischen Bauten, die von den Siedern genutzt wurden und im Zusammenhang mit der Saline standen. Die Körner'sche Stadtansicht von 1755 und die zugehörige Vignette des Unterwöhrd zeigen einen solchen etwa im Bereich des heutigen Epinalstegs¹⁶³. Dieser Übergang bestand lediglich aus einer Balkenlage auf Holzböcken ohne Geländer und wird dem Transport des in den Ackeranlagen gelagerten Holzes in das Haal gedient haben. Ein ähnliches Bauwerk ist auf dem Seiferheld'schen Salinenplan von 1804 zu erkennen¹⁶⁴. Auch die dem Auffangen des Holzes dienenden Rechen im Fluss dürften teilweise mit Stegen versehen gewesen

158 StadtA Schwäb. Hall HA A 432: Bausachen des Haals, Schr. v. 10.9.1693.

159 HV HS 88: Schauffele-Chronik, Bl. 279R.

160 StadtA Schwäb. Hall 19/47: Stadtrechnung 1851/52, S. 845.

161 Simon (wie Anm. 151), S. 100–101 sowie Abb. 84 auf S. 105.

162 Ebd., S. 132.

163 Ulshöfer: Bilder (wie Anm. 16), S. 57, 59.

164 StadtA Schwäb. Hall 16/65: Salinenplan Seiferheld 1804.

sein. Diese Stege hat man wohl im Frühjahr auf- und im Herbst abgebaut, um Zerstörungen durch Hochwasser zu vermeiden. So verfuhr man auch mit dem Anfang des 19. Jahrhunderts gelegentlich erwähnten Theatersteg sowie dem Ackersteg (am Standort des Epinalstegs)¹⁶⁵.

Eichsteg

Der Eichsteg wird erstmals 1492 im Zusammenhang mit dem Verkauf eines Gartens erwähnt (Abbildung 1)¹⁶⁶. Er führte von der „Eich“ direkt hinter dem Dreimühlenwehr über den heute nicht mehr vorhandenen Mühlkanal. Erwähnungen des Stegs sind sehr selten; 1589 sind in der Stadtrechnung die Fuhrknechte des Spitals genannt, *so den Kochen oberhalb des Eichstegs gefegt*¹⁶⁷. Die Stadtansicht von Braun-Hogenberg von etwa 1580 zeigt ebenso wie die Körner'sche von 1755 einen gedeckten Holzsteg, während bei Merian 1643 ein offener Übergang zu sehen ist¹⁶⁸. Am Anfang des 19. Jahrhunderts wurde der Steg durch eine breitere Brücke ersetzt, auf der die Salinenstraße den Mühlgraben überquerte.

165 Z.B. StadtA Schwäb. Hall 19/32: Stadtrechnung 1836/37, S. 1086.

166 StadtA Schwäb. Hall 17/453: Urk. v. 18./19. 10. 1492.

167 StadtA Schwäb. Hall 4a/25d: Rechnung auf Simon u. Judae 1589, Rubrik *Gemaine Außgaab*.

168 *Ulshöfer*: Bilder (wie Anm. 16), S. 37, 41 u. 56.